

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

37. Jahrgang.

Mai 1913.

Nr. 5.

Predigtstudie über Joh. 6, 22—71.

(Fortsetzung.)

Das hatte Jesus den Juden eingeschärft, sie sollten sich bemühen nicht um die vergängliche, sondern um unvergängliche Speise, um eine Speise, die da bleibe für das ewige Leben. Er hatte ihnen gesagt, daß er, des Menschen Sohn, der vom Vater versiegelt sei, ihnen diese unvergängliche Speise geben werde. Das war Christi Absicht, daß die Juden ihn nun auffordern sollten, ihnen diese Speise zu geben. Darin bestand ja eben ihre Bemühung um diese Speise, daß sie sie von ihm sich geben ließen, sie aus seiner Hand hinnahmen. Wie aber antworten die Juden? Anstatt mit einer Bitte kommen sie mit einer neuen Frage. Sie sprechen: „Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werke wirken?“ Der Herr hatte ihnen gesagt, daß sie die Speise, die unvergänglich ist, wirken sollten. An dieses Wort „wirken“ knüpfen die Juden an und fragen den Herrn, welches die Werke seien, die sie wirken sollten. Die Juden hatten den Herrn ganz gründlich mißverstanden. Sie dachten bei Christi Worten an ein gesetzliches Tun. Sie verstanden den Herrn so, daß es seine Meinung sei, sie müßten etwas tun, diese oder jene guten Werke vollbringen, und dann werde ihnen Gott zum Lohn ihrer guten Werke die himmlische Speise, die ewige Seligkeit, geben. Und so fragen sie den Herrn: Welches sind denn die Werke Gottes, von denen du redest? Welches sind die Werke, die Gott von uns verlangt, daß er uns zum Lohn diese unvergängliche Speise darreiche? Was müssen wir tun, daß wir diese Werke wirken? „Es ist“, wie Luther sagt, „eine stolze Frage. Sie meinten, daß sie zuvor alles wüßten, fromm genugsam wären und alles erfüllt hätten, daß sie seiner, als ihres Meisters und Lehrers, nicht bedürften, noch ihn darum fragen müßten, was sie tun sollten, sondern man sollte ihre Heiligkeit ansehen. Geben mit ihrer Frage so viel zu verstehen, als

ob er sie für Narren und Kinder halte, die da nicht wüßten, was sie tun sollten.“ (VII, 2210.) Wir erkennen hier so recht die Art des natürlichen Menschen. Wenn man den natürlichen Menschen auffordert, für das ewige Leben zu sorgen, danach zu trachten, daß er die ewigen Güter für das Leben nach dem Tode erlange, so kann er sich nichts anderes dabei denken als dieses, daß er etwas tun müsse, um sich selbst das ewige Leben zu verdienen. So tief steht die Selbstgerechtigkeit einem jeden Menschen von Natur im Herzen. Er will sich selbst selig machen, er will sich selbst das ewige Leben verdienen. Und das ist im besten Falle bei ihm die Frage, wie er das anfangen müsse, welche Werke da am schnellsten zum Ziel führen möchten. Daß Gott uns in Christo die Seligkeit frei und umsonst schenkt, daß wir dieses Gnadengeschenk nur hinnehmen sollen, das ist jedem natürlichen Menschen ein Geheimnis, davon versteht und weiß er nichts; ja, es ist ihm ärgerlich, wenn ihm solches gesagt wird.

„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat“, V. 29. So lautet Jesu Antwort. Er weist sie hin, da sie nach Werken fragen, die sie tun sollen, um sich die ewige Speise zu verdienen, auf Gottes Werk. Was ist unter dem Werk Gottes zu verstehen? Es hat manche Ausleger gegeben, die diesen Ausdruck also verstanden haben, als heiße Gottes Werk das Werk, das Gott in uns wirkt. Der Sinn wäre dann dieser: Ihr Juden fragt mich nach Werken, die ihr tun sollt, um euch die Seligkeit zu verdienen. Solche Werke gibt es nicht. Ich weise euch auf ein anderes Werk hin, das nicht ihr selbst tun könnt, sondern das Gott in euch wirkt, nämlich auf den Glauben an mich, den er gesandt hat. Man sieht diese Stelle an als einen Beweis, daß der Glaube ein von Gott in uns gewirktes Werk ist. So wahr nun das auch ist, daß der Glaube allein von Gott in einem Menschen gewirkt wird, so sagt der Herr an dieser Stelle diese Wahrheit nicht aus. Das würde nicht in den Zusammenhang passen. Die Juden hatten nach den Werken Gottes gefragt, nach den Werken, die Gott von ihnen haben wolle. Der Herr nennt ihnen das Werk, nicht das Gott in ihnen wirke, sondern das Gott von ihnen fordere. Nur so entspricht die Antwort der Frage. Das Werk, das Gott von ihnen fordert, ist nichts anderes als der Glaube an Jesus Christum, den er gesandt hat, die Menschen selig zu machen. So legt auch Luther diese Stelle aus. Er schreibt zu dieser Stelle: „Willst du nun wissen, wie man Gottes Gnade erlangen und zu Gott kommen möge, und wie für deine Sünden möge genug getan werden, auch die Vergebung der Sünden bekommst und dem Tode entlaufen mögest, so ist das wahr, das will Gott haben, das soll sein Werk und wahrhaftiger Dienst heißen, daß du glaubest an Christum. Redet also von dem Werk, das wir tun sollen, nämlich glauben. Denn der Glaube ist ein Werk, das von einem Menschen geschehen muß, und

wird auch Gottes Werk geheißen. Denn das soll das rechte Wesen, Werk, Leben und Verdienst sein, damit Gott will geehrt werden und ihm gedient haben. Außerhalb dem Glauben nimmt Gott nichts für einen Gottesdienst an. Das ist die Antwort auf die Frage, welches der rechte Gottesdienst sei, nämlich die Lehre vom Glauben an Christum. Woher aber der Glaube kommt (denn den Glauben hat niemand von ihm selber), das wird Christus hernach lehren, da er V. 44 sagt: „Es kommt niemand zu mir, der Vater ziehe ihn denn‘, item V. 65: „Es glaubt niemand an mich, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben.“ Denn der Glaube ist ein göttlich Werk, so Gott von uns fordert; aber er muß ihn auch selber uns geben, denn wir können von uns auch selbst nicht glauben.“ (VII, 2213 f.) Das will Jesus sagen: Ihr fragt mich, was für Werke ihr tun sollt, um das ewige Leben euch zu verdienen, welche Werke Gott fordere. Wohlan, ich will euch das Werk nennen, das Gott von euch haben will, das Werk, das ihr tun müßt, wenn ihr anders die unvergängliche Speise erlangen wollt. Das ist das Werk, daß ihr glaubt an den, den Gott auf diese Welt gesandt hat, daß ihr an mich glaubt, daß ihr darauf hauft und traut, darin eure Seligkeit allein sucht, daß Gott mich in diese Welt gesandt hat zu eurem Erlöser und Heiland. Wenn ihr dies Werk tut, wenn ihr durch Gottes Gnade an mich glaubt, dann habt ihr die unvergängliche Speise, die da bleibt ins ewige Leben. So laßt nun alle Gedanken fahren an eure eigenen guten und verdienstlichen Werke, damit ihr euch etwas erwerben wollt vor Gott. Das ist alles ganz vergeblich. Seht zu, daß ihr an mich glaubt, daß ihr mich annehmt; dann habt ihr das ewige Leben. Wir sehen also, daß der Herr das Wort „Werk“ hier in einem andern Sinn gebraucht als die Juden, nicht in dem gesetzlichen Sinn, sondern in einem evangelischen Sinn, ein Werk, das Gott von uns fordert, das aber auch Gott in uns wirkt. „Und sehen allhier, welch ein trefflicher, herrlicher Spruch dies sei, welcher als ein Donnerkeil daniederlegt alle Weisheit, Gerechtigkeit, Gebot, Satzung, auch das Gesetz Mosis selbst und sonst alle Werkheiligkeit und legt uns ein ander Werk vor, das außer und über uns gar weit, weit ist. . . . Also steht die christliche Gerechtigkeit und der wahrhaftige Gottesdienst außerhalb unserer Kraft, Wirken und Verdienst, allein in Christo; da will Gott unser Vater und Gott sein, so wir glauben an den, so nicht in uns ist, sondern zur rechten Hand Gottes sitzt. . . . Denn aller Menschen Regeln sind nichts allhier, werden auch mit keinem Wort gedacht, sondern außer und weit über diese Werke alle will Gott eine andere Regel geben und andere Diener haben ohne unser Verdienst und Wirken; es soll eine Gabe Gottes sein, ohne Happen und Platten, auch Männern und Weibern gegeben werden, nämlich die da glauben. Der Glaube ist der rechte Gottesdienst; man muß glauben, daß außer Christo kein Heil noch Seligkeit sei. Diese tun allein Gottes Werk, so da glauben an Christum.“ (VII, 2214 f.)

„Was tuft du für ein Zeichen, auf daß wir sehen und glauben dir? Was wirkst du? Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrrieben steht: Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen“, V. 30. 31. Das ist die Antwort der Juden auf die Aufforderung des Herrn, daß sie an ihn glauben sollten, um unvergängliche Speise zu erlangen. Diese Speise könnten sie sich nicht verdienen durch ihre Werke, sondern sie nur erlangen durch den Glauben an ihn, der von Gott gesandt sei zu ihrem Erlöser. Daraufhin, daß der Herr von ihnen Glauben fordert an seine Person, um selig zu werden, verlangen die Juden nun ein Zeichen von ihm vom Himmel. Sie hatten wohl verstanden, daß Jesus von ihnen forderte, daß sie an ihn glauben sollten als an den Messias. Und so verlangen sie ein Zeichen vom Himmel dafür, daß er der Messias sei, dann wollten sie an ihn glauben. Diese Rede will uns sonderbar erscheinen in dem Munde der Leute, die am vorigen Tage das Wunder der Speisung gesehen hatten und daraufhin bereit waren, Jesus zum König zu machen, ihn als den Messias anzunehmen. Wir sehen, wie die Juden sich mehr und mehr gegen Jesus und seine Rede verhärteten. Sie wollen nun ein anderes, höheres Zeichen von ihm, ein Zeichen direkt vom Himmel. Sie weisen den Herrn hin auf Moses, der ihren Vätern Manna vom Himmel gegeben habe. Das sei doch ein viel höheres Wunder denn das, das der Herr an ihnen mit der Speisung getan habe. Wenn der Herr ein ähnliches Zeichen tue wie Moses, dann wollten sie ihm, seinen Worten, glauben. „Es ärgert die Juden, daß es der Glaube an diesen Jesus sein soll, dadurch sie Speise wirken, die da bleibt in das ewige Leben; dazu war er ihnen nicht legitimiert genug. Zu einem ‚dir glauben‘ seien sie das, an ihn glauben‘ herab und meinen damit die einem Propheten wie Moses gebührende Anerkennung. Anspruch darauf hatte er in ihren Augen nicht. Während sie vorhin noch den verheilzten Propheten in ihm zu finden froh waren, den sie zum Könige machen wollten, halten sie ihn nun für gering gegen Moses, der für sie ganz andere Siegel aufzuweisen habe; denn was war die einmalige Speisung durch irdisches Brot gegen die vierzigjährige Wüstenspeisung der Väter durch Himmelsmanna? Unter Speise, die da bleibt ins ewige Leben, verstanden sie also nichts Besseres als eine fleischlich ewigdauernde, stets wieder frisch vorhandene Speise, eine unerschöpfliche Speisekammer. „Was tuft du dem Gleichen? Was wirfst du, das des Glaubens wert wäre? Uns ermahnst du, bessere als irdische Speise zu wirken; aber wirke du selbst erst Himmelsspeise; gib uns Brot vom Himmel zu essen, daß wir sehen und glauben dir.“ (Besser.)

Mit großer Geduld hat der Herr dies Widersprechen der Sünder, seiner Feinde, gegen sich erduldet. Er antwortet ihnen mit aller Sanftmut. Gerade ihren Hinweis auf das Manna in der Wüste, das ihre Väter gegessen hatten, benutzt nun der Herr, um den Juden zu zeigen, was das für eine unvergängliche Speise sei, von der

er rede. Es heißt weiter im Text: „Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben“, V. 32. 33. Der Herr leitet seine Worte wieder sehr feierlich ein. Seine Zuhörer sollen es merken, wie wichtig seine Worte sind. Und es sind in der Tat überaus wichtige Worte, die der Herr hier redet. „Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben.“ Luther hat den Artikel, der im Griechischen vor *ἄρτον* steht, nicht mit überzeugt. Dieser Artikel ist wesentlich. Der Herr will sagen: Gewiß, Moses hat euren Vätern Manna gegeben, das Manna, das ihr irdisches Leben in der Wüste erhielt; aber er hat euch nicht das Brot gegeben, von dem ich zu euch geredet habe, diese unvergängliche Speise. Dieses rechte, wahrhaftige Brot, davon auch jenes Manna nur ein Abbild war, das gibt euch mein Vater vom Himmel. Ich verheiße euch und gebe euch ein viel besseres Brot, eine viel höhere Speise als Moses, das wahrhaftige Brot, die unvergängliche Speise, die da bleibt zum ewigen Leben. — Den folgenden Vers fügt der Herr dann mit einem *ναό* an. Er will beweisen, daß Moses ihnen nicht das wahrhaftige Brot vom Himmel gegeben habe; denn dieses Brot ist ein ganz anderes als das Manna. Das ist das Brot Gottes, das Brot, das von Gott kommt, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt. Wohl war das Manna auch ein Brot, das Gott den Vätern durch Moses vom Himmel gab; aber dieses Manna diente nur für dieses Leben. Die Väter sind doch alle gestorben in der Wüste. Dieses Brot, das ich gebe, kommt auch vom Himmel und es gibt das Leben im eigentlichen Sinn, ein ewiges Leben, das nicht im Tode endet. Und dieses Leben gibt es nicht nur einem Volk, wie es bei dem Manna der Fall war, sondern der Welt, allen aus allerlei Völkern, die diese Speise sich verschaffen, die diese Speise essen. Der Herr will also nicht in Abrede stellen, was zu Moses Zeiten und durch ihn wirklich geschehen war, sondern er will nachweisen, daß es nicht das Brot war, das Moses gab, das wahrhaftige Brot. Dies Brot gibt der Vater jetzt. Christus sagt auch hier noch nicht, was dieses wahrhaftige Brot sei — obwohl es der Herr schon andeutet, daß er selber es sei —, sondern er beschreibt dieses wahrhaftige Brot nach seinen Eigenschaften; es kommt vom Himmel und gibt Leben, geistliches, ewiges Leben, und zwar nicht nur dem Volk Israel, sondern der Welt. Für die Welt, für alle Menschen, ist dieses Brot bestimmt.

„Da sprachen sie zu ihm: Gib uns allewege solch Brot!“ V. 34. Die Juden kleben mit ihren Gedanken immer noch an dem natürlichen Brot. Gewiß, solches Brot, das noch besser ist als das Manna, das ihre Väter einst gegessen haben, solches Brot, das sie aller Sorge der Nahrung für alle Zeiten überhebt, das soll Jesus ihnen geben. Damit

find sie wohl zufrieden. Das ist der Heiland, der dem natürlichen Menschen allezeit wohlgefällt, der sie versorgt für das irdische Leben, der ihnen hier Wohlsleben und gute Tage beschert. Gerade unsere Zeit ist auf das zeitliche Leben erpicht. Wenn es einem hier auf dieser Erde nur gut geht, was kümmert man sich dann um ein ewiges Leben, von dem nach ihrer Meinung doch niemand gewiß weiß, ob es überhaupt existiert? — Und nun zeigt der Herr ganz klar und mit deutlichen Worten, was er unter der unvergänglichen Speise, unter dem Brot vom Himmel, dem Brot aus Gott, versteht. Wir lesen weiter: „Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“, V. 35. „Ich bin das Brot des Lebens“; da sagt ihnen Christus klar heraus, was das für eine Speise, für ein Brot sei, davon er rede, nämlich er selbst, ihr Heiland. Schritt für Schritt hat der Herr die Juden in seiner Unterredung mit ihnen weiter geführt. Zuerst hat er sie aufgefordert, bei ihm nicht vergängliche, sondern die unvergängliche Speise zu suchen, die da bleibe zum ewigen Leben. Dann hat er ihnen gezeigt, wie man diese Speise, dieses Brot, erlange, nämlich durch den Glauben an den, den Gott in die Welt gesandt habe. Weiter hat er ihnen gesagt, was für ein Brot diese Himmelspeise sei, ein Brot vom Himmel, das der Vater vom Himmel sendet, und das der Welt das Leben gibt. Und nun sagt er ganz klar, daß er selbst dies Brot ist. Ja, wahrlich, er ist das Brot des Lebens. Er ist vom Himmel herabgekommen, von Gott. Er, der Sohn des lebendigen Gottes, der wahre Gott selbst, mit dem Vater eines, gleichen Wesens, der das Leben hat in sich selber, der selbst das wesentliche Leben ist, ist Mensch geworden, um für uns das wahre Himmelsbrot zu sein. Er ist es, der der Welt das Leben gibt. Er ist es, und er allein, der uns Menschen vom Tode errettet, in dem allein Leben, wahres geistliches, ewiges Leben, zu finden ist. Es ist in keinem andern Heil als allein in ihm. Das Brot, das die Welt vom Tode erretten, das ihr das Leben geben soll, das ist da, vom Himmel herabgekommen; nur darauf kommt es an, daß die Menschen es essen und also leben, vor Gott, bei Gott ewiglich leben. „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Darauf kommt es an, daß wir zu Jesu kommen, das heißt, wie der Herr es selbst hier erklärt, an ihn glauben, auf ihn allein unser Vertrauen setzen, daß wir im Glauben hinnehmen, was er uns gibt, alle die reichen Güter, die er uns erworben hat. Mit klaren Worten sagt es der Herr hier von sich selbst aus, daß wir durch den Glauben an ihn allein selig werden. Wer an ihn glaubt, der ist wohl geborgen, alle seine Not ist weggenommen, sein Hunger, sein Durst auf ewig gestillt. „Diese Worte“, so sagt Luther, „sollte man mit guldernen Buchstaben, ja mit lebendigen Buchstaben (das wäre besser) ins Herz schreiben, daß ein

jeßlicher wußte, wo er sollte seine Seele lassen, wo er sollte hinfahren, wenn er aus dieser Welt schiede; oder wenn er zu Bette ginge, frühmorgens aufzusteide oder sonst etwas anderes täte, daß er diese guldene Kunst wußte: hier, bei Christo, bleibt meine Seele, daß man nicht hungern oder dürsten dürfe. Dieser Mann wird mir nicht lügen. Es sind gar kostliche, teure und werte Worte, die wir nicht allein bloß wissen müssen, sondern uns auch zunutze machen und sagen: Darauf will ich des Abends schlafen gehen und des Morgens wieder auffiehen, auf die Worte will ich mich verlassen, schlafen, wachen, arbeiten und über die Brücke gehen. Denn wenngleich alles zu Trümmern ginge, und Vater und Mutter, Kaiser und Papst, Mönch und Pfaff, Fürsten und Herren dich verließen, auch Moses mir dann nicht helfen könne, und ich nur zu Christo laufe, so will er helfen. Denn diese Worte sind gewiß, und er spricht: Halte dich an mich; kommst du zu mir, so sollst du leben. Ja, ich sterbe aber? Ei höre, was er wiederum drauf wolle geben, nämlich, wo gleich einer stirbe, so soll er leben." (VII, 2237.) Ja, Jesu ist das wahre Brot des Lebens. Ohne ihn muß unsere Seele schmachten, ja ewig verschmachten in der Hölle, unter Gottes Zorn und Fluch, und alle Güter dieser Welt können ihr nicht helfen. Wenn wir aber dieses Lebensbrot genießen, wenn wir zu Jesu kommen, dem Heiland, den Gott uns bereitet hat nach seiner Gnade, dann ist alles Verlangen unserer Seele gestillt, dann haben wir in ihm Leben und volle Genüge, die Speise, die unvergänglich ist, die da bleibt zum ewigen Leben. Dann erst findet unsere Seele Sättigung, wenn sie dieses Brotes teilhaftig geworden ist, wenn wir zum wahren Glauben an diesen Heiland gekommen sind, der uns mit Gott verführt.

Die himmlische Speise, das wahre Brot, ist da, so hat der Herr den Juden gesagt; ich bin selbst das Brot des Lebens. Es kommt nur darauf an, daß ihr zugreift, daß ihr diese Speise genießt, daß ihr dies Brot eßt, daß ihr an mich als euren Heiland glaubt, euer Vertrauen auf mich setzt. Aber gerade daran fehlt es, ihr glaubt nicht und wollt nicht glauben. „Aber ich hab's euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt und glaubt doch nicht“, V. 36. Der Herr weist mit diesen Worten zurück auf das, was die Juden ihm V. 30 erwidert hatten: „Was tuft du für Zeichen, auf daß wir sehen und glauben dir?“ In diesem ganzen Gespräch mit ihnen hatte Jesu es ihnen zwar nicht mit ebensoviel Worten, aber doch dem Sinn nach gesagt und gezeigt, daß sie ihn gesehen hätten als den Heiland der Welt. Er hatte sie gleich im Anfang des Gesprächs darauf hingewiesen, daß seine wunderbare Sättigung der Fünftausend ein Zeichen dafür sei, daß er das rechte Lebensbrot darreiche. Er hatte sich ihnen bezeugt als das wahre Lebensbrot. Sie hatten gesehen, daß er der sei, den der Vater gesandt habe. Aber doch muß der Heiland klagen, daß sie nicht glaubten. Sie wollten eben nicht glauben, sie wollten von diesem Heiland nichts wissen, der ihnen geistliches Brot, geistliches Leben, gab.

So geht es fort und fort mit den Ungläubigen. Daz sie nicht glauben, wenn ihnen das Wort Gottes, das Evangelium von Christo, dem Sünderheiland, angeboten wird, kommt nicht daher, daz sie keine Gelegenheit hätten, Christum als den Heiland zu sehen und kennen zu lernen, daz er in diesem Wort nicht genug bezeugt sei als der gottgesandte Heiland und Retter der Welt, sondern daher, daz sie an ihn nicht glauben wollen. Gott bietet mit der Predigt seines Worts auch die Kraft an, es anzunehmen, und zwar allen, die das Wort hören. Gott gibt in seinem Wort einem jeden die Möglichkeit, sich zu bekehren. Er will ja mit ganzem Ernst, daz alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Sein Heiliger Geist arbeitet durch die Predigt des Wortes an aller Menschen Herzen, die es hören, daz er auch sie aus ihrem Verderben rette. Wenn ein Mensch verloren geht, so ist das allein seine eigene Schuld. Solche Leute werden einst am großen Tage des Gerichts vor Gott keine Entschuldigung haben.

G. M.

(Fortsetzung folgt.)

Predigt über das Evangelium am Sonntag Trinitatis.

Joh. 3, 1—15.

Nikodemus war ein Suchender. Den Weg des Friedens kannte er noch nicht, obwohl er ein Meister in Israel war. Selbst die Buchstaben der göttlichen Lehre konnte er noch nicht entziffern und war über alle Maßen überrascht, als der Heiland ihm unter ernster Beteurung zweimal zu verstehen gab, daz der Mensch, jeder Mensch, auch er, Nikodemus, von neuem geboren werden müsse, ehe er ins Reich Gottes kommen könne. Nikodemus glaubte, er sei schon längst im Reiche Gottes, und hatte doch keinen Frieden; daher sucht er den Herrn auf.

Von ihm — das gibt ihm der Heiland wohl zu verstehen — hätte er allerdings etwas anderes erwarten dürfen, da er obenan in Israel stand und ein Lehrer in Israel war. Doch weist er ihn nicht entrüstet von sich, sondern handelt nach seinem Wort: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Mit großer Geduld und ohne jeglichen Zorn belehrt der Heiland diesen gelehrt en und doch so ungelehrten Meister in Israel über die ersten Anfangsgründe der christlichen Lehre. Er zeigt ihm, die neue Geburt, dieses große Wunderding hier auf Erden unter und an den Menschen, müsse, weil der Mensch Fleisch vom Fleisch geboren und darum ein armer Sünder sei, durch das Wasser der Taufe und den Geist Gottes in dem Menschen gewirkt werden. Und damit nun Nikodemus wisse, wie er des Reiches Gottes durch die Taufe und durch den Geist aus der Höhe teilhaftig werden soll, sagt er zu ihm: „Wie Moses in der Wüste . . . das ewige Leben haben.“

Diese Worte unsers Heilandes sind es wert, daß wir ihnen einmal ganz besonders unsere Aufmerksamkeit schenken. Es ist das einzige Mal, daß der Heiland auf die eheerne Schlange als auf ein Vorbild auf ihn hinweist. Demnach sei der Gegenstand unserer Betrachtung:

Die eheerne Schlange in der Wüste ein Vorbild auf Christum.

Denn:

1. Wie sie erhöht werden mußte, so mußte auch Christus erhöht werden.
2. Wie jeder durch das Anbliden derselben vom sicherer Tode errettet wurde, so soll auch jeder, der an Christum glaubt, ewig errettet werden.

1.

Als Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, war Israel beinahe am Ende seiner langen, beschwerlichen Reise durch die Wildnis, beinahe am Ziel. Nur noch eine kurze Strecke Weges hatte es zu wandern, nur noch wenige Wochen der Prüfung hatte es zu bestehen, und es stand an der Grenze des Gelobten Landes. Soeben war dem Volk Arad, der Kanaaniterkönig, entgegentreten und hatte in einem Kampfe dem Volke Gefangene abgenommen. Als das Volk hierauf zum Herrn flehte, gab er Arad in seine Hände. Israel zerstörte die Kanaaniter samt ihren Städten und nannte die Stätte Hormah, das heißt, die Gebannte. Nun aber ging es noch nicht auf dem kürzesten Wege direkt nördlich ins Gelobte Land, sondern ein Umlauf um der Edomiter Land mußte gemacht werden. Darauf wurde das Volk wieder einmal verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Moses und sprach seinen Ekel aus über die „lose Speise“, das Manna.

Gott hatte bisher sein halsstarriges, murrendes, unzufriedenes Volk mit mancherlei Ruten seiner strafenden Gerechtigkeit geziichtet. An Mitteln fehlt es ihm auch hierin nicht. Fühlt man eine Rute nicht mehr, so braucht er eine andere. Dieses Mal holte er darum eine ganz neue Rute hervor. Er schickte feurige Schlangen, und die rückten ein ganz entsetzliches Verderben unter dem Volke an. Überall im Lager sah man Männer und Weiber umherlaufen, die von den Schlangen gebissen worden waren. Überall war entsetzliche Verwirrung. Überall hörte man Klagen und Angstgeschrei, Wimmern und Heulen. Viele von denen, die nun schon so nahe bei der Grenze des Gelobten Landes waren, ja fast hineinschauen konnten, kamen nicht hinein, sondern starben hier in der Wüste eines elenden Todes. Welch ein Jammerbild!

Moses, der sein Volk, das ihm so oft große Not gemacht hatte, auf dem Herzen trug, bat für das schreiende Volk, und Gott schickte demselben eine ganz einzigartige Errettung. Wie es ihm nicht an

Strafmitteln fehlt, so fehlt es ihm auch nicht an Mitteln zu helfen. Moses erhielt den Befehl, eine eherne Schlange zu errichten. Als ein Zeichen, als ein Panier der Errettung sollte diese Schlange mitten im Lager, mitten unter denen, die von Schlangen gebissen worden waren, erhöht werden. Die Verkündigung des Volkes machte die Erhöhung dieser Schlange nötig, denn sie konnten sich nicht selbst retten, sie kannten kein Gegengift gegen den Biß der feurigen Schlangen. Diese erhöhte Schlange sollte darum eine Hilfe und ein Hort in der Not für das Volk werden.

Was nun zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Wie Israel, so sind auch wir auf der Reise, auf der Reise mitten durch die traurige Wüste dieser argen Welt. Das Gelobte Land, das Kanaan, das wir erreichen sollen, ist droben. Und im Grunde genommen, sind wir immer an der Grenze dieses Landes, denn es ist ja doch nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode. „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume.“ „Heute gesund und rot, morgen stark und gar wohl tot.“ Aber wie wir von Natur sind, können wir nie hoffen, in das Gelobte Land der Herrlichkeit, das droben ist, zu kommen; nein, wenn uns nicht eine Errettung wird, dann sind und bleiben wir dem Tode, dem ewigen Tode, unausbleiblich verfallen. Denn auch wir sind von einer Schlange gebissen, von der schrecklichsten aller Schlangen, dem Drachen aus der Hölle. Der Schlangenbiß ist das Gift der Sünde, das unsere ganze Natur durch und durch vergiftet hat. Seitdem die alte Schlange unsere ersten Eltern dort im Garten zur Sünde verführt hat, sind wir samt und sonders von diesem schrecklich schnell wirkenden Gift der Sünde durchseucht. Wir konnten uns nicht selbst retten. Wir waren in dieser Hinsicht wie Israel in der Wüste. Ein Gegengift wider die Sünde hätten wir vergeblich gesucht. Es heilte uns weder Kraut noch Pflaster.

Wie darum die Schlange mitten im Lager Israels, mitten unter den von den Schlangen Gebissenen erhöht werden mußte, so mußte Christus mitten unter den von der höllischen Schlange Gebissenen, mitten unter den Sündern, am Stämme des Kreuzes auf Golgatha erhöht werden. Sein Kreuz wurde dort als ein Panier der Errettung für die ganze Sünderwelt errichtet. Es möchte jemand hier einwenden: „Wie kann Christus mit einem Schlangenbild verglichen werden? Er ist doch heilig und sündlos, die Schlange aber ein Bild der Sünde. Und hat nicht Gott der Herr dort im Garten Eden einzig und allein die Schlange unter allen Tieren des Feldes verflucht?“ Eben aus den zwei Gründen ist die eherne Schlange ein Vorbild auf Christum; denn es steht geschrieben: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.“ Er ist also nicht bloß ein Bild der Sünde, sondern Gott hat ihn zur Sünde gemacht. Er war die leibhaftige Sünde in Gottes Augen. Lesen wir nicht ferner in Gottes Wort:

„Christus ward ein Fluch für uns; denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holze hängt“? So gewiß Jehovah einst die Schlange im Paradies verfluchtete, so gewiß traf auch sein Fluch das Haupt seines Sohnes. Und wie die Schlange für das Volk erhöht werden mußte, so mußte Christus für uns zur Sünde gemacht, für uns zum Fluch werden. Unsere Sünde wurde an seinem Fleisch verdammt.

Achten wir darauf, daß Christus im Texte sagt, Christus mußte erhöht werden. Moses mußte die Schlange erhöhen, denn Gott hatte es ihn geheißen, darum mußte er gehorchen. Also mußte Christus erhöht werden, damit Gottes Ratschluß, vor Grundlegung der Welt gefaßt, auch hinausgeführt werde. Es war Gottes Wille, daß es also geschehe. Gott sprach: „Geh hin, mein Kind . . . du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.“ Ferner, hätte Moses die Schlange nicht nach Gottes Geheiß in der Wüste erhöht, dann wären alle miteinander in der Wüste gestorben und verdorben. So mußte Christus sterben, sonst wären wir alle ohne Unterschied ewig verloren gewesen. Sonst gab es keinen Heiland. Wenn in den Tagen der Richter das Volk in seiner leiblichen Not zum Herrn schrie, dann erweckte Gott immer einen neuen Heiland, einen neuen Helfer. Als Kusani-Risathaim acht Jahre lang das Volk bedrängte, da erweckte Gott endlich dem um Hilfe schreienden Volk in Athniel einen Heiland. Als Eglon, der Moabiterkönig, Israel quälte, da mußte Ehud als Heiland des Volkes auftreten. Als die Midianiter die Felder und Wiesen Israels zerstörten, da mußte der Helden Gideon ein Heiland des Volkes werden. So erweckte Gott eine ganze Reihe von Heilanden, wenn das Volk in großer Not war; denn für solche Not, Errettung aus den Händen unserer leiblichen Feinde, hat Gott viele Heilande. Aber zur Errettung aus der Not der Sünde, aus dem Fluch der Hölle und des Todes, dazu hatte Gott nur einen einzigen Heiland, Jesus, den Heiland; denn „es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“. Darum mußte gerade Christus und kein anderer erhöht werden.

Das Heil, das Christus durch Leiden und Sterben am Stämme des Kreuzes und durch Erdulbung unsers Fluches für uns erworben hat, liegt nun bereit vor, damit alle Sünder desselben teilhaftig werden sollen. Wie nun? Wie jeder Israelit durch das Anblicken der eherne Schlange vom sicheren Tode errettet wurde, so soll auch jeder, der an Christum glaubt, ewig errettet werden. In dieser Hinsicht ist also auch die eherne Schlange ein Vorbild auf Christum.

2.

Wer durch die eherne Schlange Errettung finden wollte, der mußte sie anblicken. Wehe dem, der es nicht tat! Wer sich dem blinden Wahn hingegaben hätte, er sei ja gar nicht von den feurigen Schlangen gebissen

worden, der Biß sei gar nicht so gefährlich, wozu mache man so viel Geschrei, wozu errichte Moses die eheerne Schlange? und wäre dann zornentbrannt in sein Zelt gegangen, um angeblich törichtem Treiben aus dem Wege zu gehen, der wäre unwiederbringlich dem Tode verfallen gewesen. So rasend war aber wohl keiner. Das Volk erkannte sein Elend nur zu wohl, daher es zu Mose kam und bekannte: „Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben.“ Es wußte, daß der Schlangenbiß die Folge seiner Sünde sei.

Wiewohl keiner in Israël so verblendet war, daß er nicht einsah, wie gefährlich er gebissen sei, so gibt es aber leider Hunderttausende in unsren Tagen, die nur zu wohl wissen, daß sie durch die Sünde vergiftet sind, und es doch nicht wissen wollen. Sie lachen über diejenigen, welche ihnen die Sünden vorhalten und sie vor dem ewigen Verderben warnen. Man mache die Sünde zu schwarz, man mache die Sache gefährlicher, als sie sei. Es gehöre ja zur zweiten Natur des Menschen, daß er sündige; er könne nichts dafür. Das Sündigen habe ja auch etwas Gutes an sich, denn durch das Straucheln und Fallen käme gar mancher dahin, daß er immer vollkommener werde. Aber solche Reden sind nur ein Beweis dafür, wie schrecklich der Biß der alten Schlange ist. Wer so denkt und redet, dem hilft es nichts, daß Christus am Stämme des Kreuzes erhöht worden ist. Solche müssen zunächst lernen, voll Entsezen über ihren erbärmlichen Zustand auszutufen: „Wir haben gesündigt; wir sind verloren!“

Ferner, hätten die Kinder Israël gesagt: „Was? die Schlange sollen wir ansehen, dann sollen wir genesen von dem giftigen Schlangenbiß? Das ist ja eine Torheit über alle Torheiten. Wenn irgend etwas wirkt, dann wirkt nur Arznei gegen den Biß der feurigen Schlange“ — ich sage, hätten sie so gesprochen, dann wären sie dem Tode verfallen gewesen. Ebenso wäre es ihnen ergangen, wenn sie gesagt hätten: „Wir wollen lieber das Gesetz Mosis halten, als die Schlange ansehen. Das Gesetz ist doch gut. Es gebietet uns nichts Böses und nichts Schlechtes. Darin wäre doch mehr Tugend, als bloß auf die eheerne Schlange blicken, damit müßten wir doch Gott mehr gefallen.“ Eigene Gedanken und eigene Frömmigkeit half jenem Volk in seinem jammervollen Zustand nichts.

Wie viele Tausende gibt es, die, wenn ihnen Christus, der Gekreuzigte, gepredigt wird, stolz sprechen: „Das ist eine Torheit. Ich handle edler als diejenigen, die da meinen, daß nur der Glaube an Christum selig mache. Das ist eine Religion für Toren. Mein Grundsatz und meine Religion ist: Tue recht und scheue niemand.“ Das ist in der Tat ein feiner Grundsatz, eine herrliche Religion, denn es steht geschrieben: „Wohl denen, die das Gebot halten und tun immerdar recht“, oder: „Wohl und recht tun ist dem Herrn lieber denn Opfer.“ Aber diese Religion ist nur für solche, die „immerdar recht“ tun, und nicht für solche, deren Dichten und Trachten von Jugend auf immerdar

böse ist. Wer das für eine Torheit hält, daß Christus ihm zugut am Stämme des Kreuzes erhöht worden ist, für den gibt es keine Rettung. Das ist die einzige Rettung für Sünder. Bedenkt wohl, Nikodemus war ein Oberster, ein Lehrer in Israel und gehörte der Sekte der Pharisäer an. Ihn straft der Herr nicht als einen Heuchler. Er wird darum ohne Zweifel ein unbescholtener Charakter gewesen sein — wenigstens urteilten die Menschen so; und doch sagt auch ihm der Herr, er müsse den am Kreuz erhöhten Christus im Glauben ansehen, wenn er nicht verloren gehen wolle. Eigene Tugend hilft hier nichts.

Für Israel war wirklich Errettung in dem Anblicken der Schlange. Möchte es auch noch so schwer gesündigt und Gott noch so oft beleidigt haben, weswegen Gott alle Ursache gehabt hätte, es in seiner damaligen Not stecken zu lassen, so sollte doch jeder durch das bloße Anblicken der Schlange gerettet werden. Gott hatte gesagt: „Wer gebissen ist und siehet sie an, der soll leben.“ O welch gnädige Errettung des barmherzigen Gottes! Hätte er es dem Volk leichter machen können, nachdem es nun schon so oft und so schwer wider ihn gesündigt hatte? Wahrlich, er vergilt uns nicht nach unserer Missitat!

Wer nun den gefreuzigten Heiland im Glauben ansieht, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das gilt allen Sündern ohne Unterschied. Mag deine Sünde auch blutrot sein, mag sie zum Himmel schreien um Rache, magst du in den Augen deiner Mitmenschen als ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft gelten, magst du unter den Sündern der allergrößte sein: sei getrost, für dich ist Heil. Schaue nur getrost auf den Heiland, der dort am Kreuzestamm geblutet hat und gestorben ist, und sprich zu ihm im Glauben: „Mein Gott und mein Heiland“, so bist du gerettet von dem giftigen Schlangenbiß der Sünde und allen ihren schrecklichen Folgen. Du wirst dann nicht bloß das ewige Leben haben, du hast es jetzt schon. Höre, was der Heiland im Text sagt: V. 15. Christus ist dann dein Leben und lebt in dir. Ein neuer Keim ist in dich gepflanzt, so daß du nun in ihm ewiges Leben hast. Diesen Weg zeigte der Herr dem Nikodemus, und das ist der einzige Weg. Wohl den Sündern, die auf den erhöhten Heiland im Glauben schauen!

Aber, mein teurer Zuhörer, zur Warnung sei es dir gesagt, du darfst Christum nicht falsch gebrauchen. Die ehegne Schlange sollte bloß angesehen, aber nicht wie ein Göze angebetet werden. Nach und nach wurde aber aus ihr ein Abgott gemacht. Sie wurde eine Art heilige Reliquie in Israel, wie der Papst auch so viele Reliquien hat. In den Tagen des Königs Hiskias, also über 700 Jahre später, und schon vor seiner Zeit hatte man der eheernen Schlange Mojis geräuchert und hieß sie Nehuschan, das heißt, die Kupferne. Der fromme König Hiskias, der den Götzendienst, den sein gottloser Vater Ahas eingeführt hatte, mit Stumpf und Stiel ausrottete und sogar die Säulen und Haine und Höhen abtat, die manche von den besser gesinnten Köniz-

gen Judas vor ihm hatten stehen lassen, zerschlug auch die eherne Schlange; ein Abgott sollte sie nicht sein. Dazu hatte Gott sie nicht von Mose machen lassen. Dazu ist aber auch Christus nicht am Kreuzestamm erhöht worden, daß er für dich ein Ruhetissen sei in deinen Sünden. Wer sicher und sorglos in seinen Sünden dahingeht und sich vorzureden sucht, es habe keine Gefahr, da er ja immerhin zu Christo fliehen könne, der macht aus Christo einen elenden Gözen. Für den ist Christus vergeblich gestorben, ja, er kreuzigt seinen Heiland bloß aufs neue. Ein solcher lebt nicht im Glauben, sondern im Abergläuben und ist um nichts besser dran als diejenigen, die einst der ehernen Schlange räucherten oder die jetzt noch in der Papstkirche die vom Papste ausgestellten Reliquien verehren.

So hätten wir denn gesehen, inwiefern die eherne Schlange ein Vorbild auf Christum ist. Hierin liegt kein Trost für sichere Sünder; denn nur solchen ist Christus ein Heiland, die ihn im Glauben deswegen ansehen, um ihrer Sünden los und ledig zu werden. Für solche aber ist ein weites Meer von Trost in dieser Wahrheit; denn sie müssen erkennen, daß es nicht darauf ankomme, wie viele gute Werke man getan, oder wie groß und schwer man gesündigt habe, sondern daß man nur Christum im Glauben ansehe. Ach, welch ein süßer Trost in der Todesnot! So schaue denn auf ihn, deinen Heiland, dann hast du Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das ist gewißlich wahr. Amen.

D. C. A. B.

Einführungspredigt über 1 Thess. 2, 10—13.

„Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein kostlich Werk“, sagt die Schrift; denn das Predigtamt ist ein herrliches Amt, ja das herrlichste Amt, das es gibt. Ist es doch nicht menschlichen, sondern göttlichen Ursprungs. Der Herr aller Herren, der König aller Könige, der große, herrliche Gott selbst, ist der Stifter dieses Amtes. Nachdem Christus, der Sohn Gottes, durch sein Leiden und Sterben das große Werk der Erlösung vollbracht und als ein vollkommenes, ewig vor Gott geltendes durch seine siegreiche Auferstehung bestätigt und versiegelt hatte, gab er, als er seinen Jüngern zum erstenmal als der Auferstandene erschien, ihnen den Auftrag: „Gleichwie mich . . . sende ich euch.“ Als der Herr vierzig Tage später vom Ölberg aus gen Himmel fuhr, schärzte er, von seinen Jüngern Abschied nehmend, ihnen diesen Befehl nochmals ein mit den Worten: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel . . . Welt Ende.“ Wie aber damals, so ist es noch heute Gott selbst, der seine Prediger beruft und sendet. Wie er sie einst unmittelbar berief, so beruft er sie jetzt mittelbar, durch seine Kirche und Gemeinde. Was daher einst Paulus den Dienern am Wort in der Gemeinde zu Ephesus zurief, gilt noch heute allen rechten Predigern: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter

welche euch der Heilige Geist" usw. Ausdrücklich bezeugte darum auch euer nunmehriger Pastor in seinem Annahmeschreiben, daß er, werte Gemeinde, euren Beruf als einen göttlichen erkannt und demzufolge angenommen habe. So können und sollen alle rechten Prediger mit Paulo sprechen: „Dafür halte uns jedermann . . . Geheimnisse.“

Ein herrliches Amt ist das heilige Predigtamt aber auch wegen seines herrlichen Endzweckes. Diesen gibt der Apostel 2 Kor. 5, 20 mit den Worten an: „So sind wir nun Botschafter . . . versöhnen mit Gott.“ Also den Menschen die durch Christum geschehene Verföhnung, das ist, den Frieden mit Gott und damit Heil und Seligkeit, zu bringen, das ist der herrliche Endzweck des von Gott gestifteten Predigtamtes. Auf die selige Zeit des Neuen Testaments blickend, da die durch Christum geschehene Versöhnung gepredigt würde, rief darum schon Jesaias jauchzend aus: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ Und Christus, der Stifter des heiligen Predigtamtes selber, sagt: „Selig sind . . . hören und bewahren.“ Bis ans Ende der Tage gilt darum von allen Kirchen und Gemeinden, in denen das Predigtamt recht verwaltet wird, das Wort des wahrhaftigen Gottes: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis . . . dich segnen“, sowie das Wort Jakobs: „Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels.“

Wieviel mehr in die selige Ewigkeit reichender Segen könnte daher gestiftet, wieviel mehr teuererkaufte Seelen könnten aus Satans Reich gerissen und für Christi Reich gewonnen werden, wenn überall bei Pastoren und Gemeinden die rechte Stellung zum Predigtamt sich fände! Was tun aber so viele Diener Christi und der Kirche sein wollende Prediger? Statt ihre Zuhörer unablässig auf das eine hinzuweisen, das not ist, reden sie über Politik, über brennende Zeitfragen und aufsehenerregende Tagesereignisse, über wichtige Entdeckungen und Erfindungen; sie ziehen die Gesetze der Regierung und ihre Beamten durch die Hechel, und kommen sie auf Gottes Wort und den Weg zur Seligkeit zu sprechen, so verdrehen sie die Schrift, verweisen die Leute, wenn sie selig werden wollen, auf ihre Werke und erziehen sie so zu modernen heuchlerischen Pharisäern. Und die Zuhörer, die Gemeinden? Protestieren sie dagegen? Ach, das ist es ja gerade, was sie haben und hören wollen: moderne, zeitgemäße Prediger, Menschenwitz und Weisheit, interessante, schwungvolle, unterhaltende Reden, Werklehre und Werkchristentum. O der traurigen Blindheit, o des unsäglichen Jammers, daß so viele Pastoren und Gemeinden nicht erkennen wollen, was zu ihrem Frieden dient! Da sehen wir die Erfüllung des Wortes 2 Tim. 4, 3. 4: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden“ usw.

Ach, da tut es wahrlich not, daß wir uns die rechte Stellung zum Predigtamt immer wieder vergegenwärtigen, damit wir das vorgestete

Biel, welches uns vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, nicht aus den Augen verlieren. Da nun heute hier ein neuer Seelsorger feierlich in sein Amt eingeführt wird, so lasst mich euch bei dieser Gelegenheit — dir, lieber Amtsbruder, und dir, liebe Gemeinde — auf Grund unsers Textes zeigen:

Die rechte Stellung zum Predigtamt.

1. Die Stellung des Pastors;
2. die Stellung der Gemeinde.

1.

Auf dem Wege nach Damaskus, in der Verfolgung der Christen begriffen, war einst Paulus von Christo, dem erhöhten Heiland, bekehrt, zu dessen Apostel berufen und unter die Heiden gesandt worden mit dem Auftrag (Apost. 26, 18): „aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren“ usw. Diesen Auftrag treulich erfüllend, war der Apostel auf seinen Missionsreisen auch nach Thessalonich in Mazedonien gekommen und hatte dort unter Gottes Segen eine blühende Gemeinde gegründet. Über die Gründung dieser Gemeinde lesen wir Apost. 17, 1 ff. An drei Sabbaten hatte also Paulus zu Thessalonich zu seinen Zuhörern aus der Schrift geredet und sie ihnen geöffnet. Er hatte zu ihnen geredet von dem wahren Gott Himmels und der Erde, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge. Er hatte ihnen den rechten geistlichen Verstand des Gesetzes erschlossen, das eine vollkommene Heiligkeit des Herzens von allen Menschen fordere und allen Vertretern mit Gottes Fluch und Zorn, mit Hölle und Verdammnis drohe, und ihnen so vor Augen geführt, daß sie sich vor Gott aller Sünden schuldig geben müßten, daß sie von Gott abgefallene Kinder und daher verlorne und verdammte Sünder seien. Nachdem ihnen der Apostel so die Augen über sich selbst und ihren verlornten Zustand geöffnet hatte, verkündigte er ihnen das süße Evangelium, verkündigte ihnen, daß Christus, der Sohn Gottes, für sie in diese Welt gekommen und ein wahrer Mensch geworden sei, für sie das Gesetz erfüllt habe, für sie in Leiden und Tod gegangen sei; daß Christus solches Leiden mußte für sie, um sie zu erlösen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; daß Christus aber auch auferstanden sei und auferstehen mußte für sie, um ihre durch ihn vollbrachte Erlösung ans Licht zu bringen, daß also Christus um ihrer Sünden willen dahingegeben und um ihrer Gerechtigkeit willen auferstanden sei, und daß dieser Jesus der Christ, der von Gott im Alten Testamente verheißene und in der Fülle der Zeit gesandte Messias, sei, der einige Heiland und Erlöser, daß also alles zu ihrer Seligkeit bereitet und zur Erlangung derselben von ihnen nichts nötig sei, als die durch Christum vollbrachte Erlösung im Glauben anzunehmen. So hatte Paulus mit seinen Gehilfen den Thessalonichern nicht Menschenwort und Weisheit, sondern nur Gottes Wort gepredigt.

Sie daran erinnernd, schreibt er in unserm Text: „Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt.“

So soll jeder rechte Prediger als ein Diener Christi und Gottes seiner Gemeinde Gottes Wort und nichts als Gottes Wort predigen, Gesetz und Evangelium. Da Gott jedem Prediger sagt: „Rufe getrost, schone nicht! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr übertragen und dem Hause Jakob ihre Sünde“, so soll er alles, was sündlich ist, ernstlich als Sünde strafen. In seiner ganzen Schärfe soll darum ein rechter Prediger das Gesetz predigen. Er soll predigen, daß Gott im Gesetz von jedem Menschen eine ganz vollkommene Heiligkeit fordere, nicht nur in Werken, Worten und Gebärden, sondern auch innerlich im Herzen; denn Gottes Wort sagt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich . . . euer Gott.“ „Darum sollt ihr vollkommen . . . vollkommen ist.“ „Dich soll nichts gelüsten.“ Ein rechter Prediger soll predigen, daß kein Mensch das Gesetz gehalten hat und kein Mensch es halten kann, denn Gottes Wort sagt: „Das Dichten des menschlichen Herzens . . . Jugend auf.“ „Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder . . . auch nicht einer.“ „Es ist hier kein Unterschied . . . haben sollten.“ Ein rechter Prediger soll predigen, daß der Mensch, jeder Mensch, mit seinen Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis verdient hat; denn Gottes Wort sagt: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ „Verflucht sei, wer nicht alle Worte . . . danach tue.“ Ein rechter Prediger soll daher predigen, daß kein Mensch durch das Gesetz vor Gott gerecht und selig werden kann; denn Gottes Wort sagt: „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.“ „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.“ So soll ein rechter Prediger das Gesetz predigen, damit seine Zuhörer zu einer rechten Gesetzes- und Sündenerkennnis kommen und darin bleiben.

Vor allem aber soll ein rechter Prediger das Evangelium verkündigen, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo. Er soll seinen Zuhörern predigen: Um euch zu erlösen und selig zu machen, kam Christus, der ewige Gottessohn, als wahrer Mensch in diese Welt, wie er selber spricht: „Des Menschen Sohn ist gekommen . . . verloren ist.“ Er hat für euch das Gesetz vollkommen erfüllt, ihn konnte niemand einer Sünde zeihen, er war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert. Er hat die Strafe eurer Sünden am Kreuz gebüßt, wie geschrieben steht: „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes“ usw. „Die Strafe liegt auf ihm“ usw. Er hat für euch die Bitterkeit des zeitlichen und die Pein des ewigen Todes geschmeidet, Hebr. 2, 9, daher auch der Apostel schreibt: „Wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ So hat Christus die Sünde getilgt, den Fluch des Gesetzes von uns genommen, den Zorn des Vaters gestillt, Tod, Teufel und Hölle für uns überwunden. Dazu hat sich auch der Vater im Himmel bekannt, dazu

sein Ja und Amen gesprochen durch die Auferweckung seines Sohnes. In Christo, dem Bürgen und Stellvertreter aller Menschen, ist die ganze Sünderwelt von Gott freigesprochen und für gerecht erklärt worden. Fragt daher nun ein über seine Missetaten und Übertretungen erschrockener Sünder: Was muß ich tun, daß ich selig werde? so lautet die Antwort: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig, so kannst du jubeln: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist . . . Jesum Christum.“

So soll also ein rechter Prediger, dem Vorbild Pauli folgend, als ein Diener Christi und Gottes seiner Gemeinde die göttliche Predigt verkündigen, Gesetz und Evangelium rein und lauter lehren und bezeugen, daß wir Vergebung der Sünden erlangen und vor Gott gerecht und selig werden nicht aus unsern Werken, sondern allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben; daß aber der wahre Glaube keine tote Wissenschaft sei, sondern lebendig, geschäftig und tätig, daß er immer und bei jedem ein frommes, heiliges Leben in der Liebe zu Gott und dem Nächsten zur Folge habe, daher auch der Apostel in unserm Texte schreibt: „Und bezeuget haben, daß ihr wandeln solltet würdiglich . . . seiner Herrlichkeit“; daß es also bei wahren Christen heißen muß: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir . . . sind wir des Herrn.“

Zur rechten Stellung zum Predigtamt gehört ferner die rechte Verwaltung der Sakramente. Diese sind ja keine bloßen Gnadenzeichen, sondern Gnadenmittel. Die heilige Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Im heiligen Abendmahl reicht uns Christus unter dem gesegneten Brot und Wein seinen wahren Leib und sein wahres Blut zur Versiegelung der Vergebung der Sünden. Darum soll ein Diener Christi auch von den Sakramenten nicht nur recht lehren, sondern diese auch so verwalten, wie Christus sie eingesetzt hat.

Doch, von einem rechten Prediger fordert und erwartet Gott noch mehr. Der Apostel bezeugt in unserm Texte seinen Thessalonichern: „Wie ihr denn wisset . . . ermahnet und getröstet“ haben. Zur rechten Stellung zum Predigtamt gehört also auch, daß der Pastor sich der einzelnen Seelen treulich annehme. Er soll die Unbußfertigen schrecken mit Gottes Born und Gericht, die Sicherer warnen, die Irrenden belehren, die Schwachen stärken, die Traurigen und Angefochtenen trösten, die Kranken besuchen und ermuntern, das ihnen von Gott auferlegte Leiden in christlicher Geduld zu tragen, die Sterbenden hinweisen auf den einzigen Todesüberwinder Jesum Christum, damit sie, wie einst Simeon, im Frieden selig aus dieser Welt scheiden. So soll der Pastor auch sonderlich an den einzelnen Seelen treulich seines Amtes warten, einem jeden seine Gebühr geben zur rechten Zeit, Jungen und Alten ein Wegweiser zum ewigen Leben sein.

Dazu soll ihn bewegen nicht Ehre, Ansehen und Gewinn, auch nicht

der Wahn, im Predigtamt gute Tage zu haben, sondern die Liebe zu den ihm anvertrauten Seelen. Ausdrücklich hebt der Apostel in unserm Texte hervor, daß er sich in seinem Amte zu seinen Thessalonichern verhalten habe wie ein Vater zu seinen Kindern. Und im 8. Vers schreibt er: „Also hatten wir Herzenslust“ usw. So soll jeder rechte Prediger seines Amtes treulich warten aus Liebe zu Christo und seinem Reich, aus Liebe zu seiner Kirche und Gemeinde. Ob er Gesetz oder Evangelium predigt, droht oder loct, straft oder tröstet, immer soll es bei ihm heißen wie bei den Aposteln: „Die Liebe Christi dringet uns also.“

Noch eins hebt Paulus im Hinweis auf die rechte Stellung zum Predigtamt hervor. Er schreibt R. 10: „Des seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig“ usw. So muß jeder Prediger, der die rechte Stellung zum Predigtamt einnimmt, mit dem Apostel sprechen können. Er muß für seine Person „heilig“ dastehen vor Gott. Er muß seiner Gemeinde sagen können: Ich fordere nicht nur euch zum Glauben auf, sondern ich glaube auch selbst an meinen lieben Herrn Jesum Christum; ich predige nicht nur euch die Vergebung der Sünden, sondern ich habe diese auch selbst in Christo, meinem Heiland, gefunden, bin so vor Gott heilig und meiner Seligkeit gewiß geworden. Sodann soll der Prediger „gerecht“ dastehen vor seiner Gemeinde. Nicht soll er die Reichen den Armen, die Gebildeten den Ungebildeten, die Hohen den Niedrigen vorziehen, sondern gegen alle soll er die gleiche Liebe empfinden. Endlich soll ein Prediger „unsträflich“ sein, nicht nur vor seiner Gemeinde, sondern auch vor der Welt. Was ist der Kirche gedient mit solchen Predigern, die zwar recht lehren, aber ein unchristliches Leben führen? Was sie mit der einen Hand bauen, reißen sie ja mit der andern wieder nieder. Darum sollen rechte Prediger die reine Lehre, die sie verkündigen, auch mit einem gottseligen Wandel schmücken und nach dem Worte handeln: „Lasset uns aber niemand ein Urgernis geben . . . Diener Gottes.“

Nachdem ich nun nach Anleitung unsers Textes die rechte Stellung eines Predigers zu seinem Amte gezeigt habe, bleibt noch übrig, die rechte Stellung der Gemeinde zum Predigtamt zu zeigen.

2.

klar und deutlich bezeugt der Apostel, welche Stellung die Thessalonicher seinem Amt gegenüber einnahmen, wenn er schreibt: „Da ihr empfinget von uns . . . Gottes Wort.“ Gibt es ein schöneres Zeugnis, welches ein Pastor seiner Gemeinde geben könnte? Sicherlich nicht. Wer das Wort göttlicher Predigt aufgenommen hat nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, für den ist Christus nicht vergeblich gestorben und auferstanden, an dem hat das von Gott gestiftete Predigtamt seinen Zweck erreicht, der ist ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens geworden. Denken wir dem etwas weiter nach! Aus dem Gesetz hatte der Apostel den Thessalonichern ge-

zeigt, wer und was sie seien, nämlich verlorne und verdamhte Sünder. Was taten nun die Thessalonicher? Sie nahmen das Wort des Gesetzes auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“, ließen sich zur lebendigen Erkenntnis ihrer Sünde führen, erschreckten von Herzen über sich selbst und ihren verlornten Zustand und fragten mit geängstetem Geist: Wie können wir dem Verderben entrinnen und selig werden? — Der Apostel hatte ihnen ferner das Evangelium verkündigt, ihnen mit süßen, lockenden Worten gezeigt, welch einen vollkommenen, herrlichen Heiland sie an Christo hätten, der für alle, auch für die größten Sünder, genuggetan habe und nun allen zurufe: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Was taten da die Thessalonicher? Sie nahmen das Evangelium auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“; sie nahmen es auf, als ob Gott es ihnen in eigener Person verkündigt hätte; kurz, sie glaubten dem Evangelium von ganzem Herzen. Damit zog auch der Friede Gottes in ihre Seelen ein. So groß ihre Traurigkeit war über ihre Sünde, so groß und noch viel größer war nun ihre Freude an Christo, ihrem Heiland. — Endlich hatte Paulus unter den Thessalonichern treulich Privatseelsorge getrieben; einen jeglichen hatte er ermahnt und getrostet. Wie verhielten sich da die Thessalonicher? Sie nahmen das Wort auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“ und ließen es sich dienen zur Lehre, zur Strafe, zum Trost, zur Besserung, zur Büchtigung in der Gerechtigkeit. So erfuhrten sie die Kraft des Wortes Gottes an ihren eigenen Herzen, wie der Apostel am Schluß unsers Textes spricht: „welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubet“; so wurden sie ihres Glaubens, ihres Gnadenstandes bei Gott und ihrer Seligkeit gewiß; so brachte endlich ihr Glaube auch herrliche Früchte, so daß ihnen Paulus Kap. 1, 3 das schöne Zeugnis geben konnte: „Wir gedenken an euer Werk im Glauben . . . Geduld in der Hoffnung.“

Dieselbe Stellung wie die Thessalonicher soll jede christliche Gemeinde zum Predigtamt einnehmen. Wir bekennen der Schrift gemäß: „Ich glaube, daß alles, was die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln, also kräftig . . . mit uns selber.“ Denn der Herr spricht zu seinen Dienern: „Wer euch höret, der höret mich.“ Danach handelt denn auch ihr, ihr alle, die ihr zu dieser Gemeinde euch haltet. Findet euch nicht nur fleißig zur göttlichen Predigt ein, sooft sie hier erschallt, sondern nehmt das Wort auch zu Herzen, nehmt es auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“. Sooft hier die heiligen Sakramente verwaltet werden, so oft seid dessen eingedenkt, daß Gott selbst es ist, der durch seinen Diener mit euch handelt. Sooft euer Pastor öffentlich oder sonderlich Sünden straft, wie Fleischessdienst, Weltliebe, Geiz, Unversöhnlichkeit, Trägheit im Gebrauch von Wort und Sakrament usw., werdet eurem Pastor ja nicht böse, sondern beugt euch unter das Wort, nehmt es auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“. Sooft euer Pastor von der Kanzel oder in der Gemeindever-

sammlung oder im Privatverkehr in diesem oder jenem Stück der Lehre und des Lebens euch aus der Schrift den rechten Weg zeigt, den ihr gehen sollt, nehmt das Wort auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“. Sooft ein Brautpaar hier erscheint, möge es das ihm gepredigte Wort aufnehmen „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“, so wird sein Eintritt in die Ehe ein gottgefälliger sein. Sooft euer Pastor an Kranken- und Sterbebetten euch Sünde und Gnade, Tod und Leben vorhält, nehmt das Wort auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“, so wird euch Krankheit und Sterben zum besten dienen, zum Heil und Segen gereichen. Sooft ihr hier trauernd und weinend an einem Sarge steht, nehmt das euch gepredigte Wort auf „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“, so werdet ihr wahrhaft getröstet werden, Gottes Ratschlüsse ehren, auch wenn ihr sie nicht versteht, und so auch in tiefer Trauer Gottes Liebe und Gnade preisen.

Doch was soll ich weiter sagen? Wenn ihr alle, jung und alt, im Schul- und Konfirmandenunterricht, in den öffentlichen Gottesdiensten, in den Gemeindeversammlungen, in der Privatseelsorge, kurz, sooft euch das Wort verkündigt wird, es aufnehmt „nicht als Menschenwort . . . Gottes Wort“, dann nehmt ihr als Gemeinde die rechte Stellung zum Predigtamt ein, dann werdet ihr je länger, je mehr die Kraft des Wortes Gottes an euren Herzen erfahren und immer reicher werden an guten Werken; dann werdet ihr euren Pastor als einen Diener Gottes lieben und ehren und ihm herzlich gerne auch das zu seinem leiblichen Unterhalt Nötige darreichen; dann wird diese Gemeinde blühen und gedeihen; dann wird euer Pastor nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden seines Amtes hier warten, viel Segen stiften zum ewigen Leben und mit dem Apostel in unserm Text ohne Unterlaß für solche Gnade Gott danken. So flehen wir denn zum Schluß:

Die Sach' und Chr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern dein ja ist;
Darum so steh du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei!

Amen.

N. H. Beer.

Ansprache an die Hinterbliebenen eines Selbstmörders, dessen Beerdigung verweigert wurde.

Gebet: „Christe, du Lam Gottes“ usw. (Lied 69) und Ps. 130.

Ein schreckliches, gräßliches Ereignis hat sich in unserer Mitte zugetragen, das uns tief erschüttert und gar schmerzhafte Wunden geschlagen hat. Und nach Gottes Wort steht die Sache so, daß wir unsere herrlichen, trostreichen Lieder am Sarge und Grabe nicht anstimmen dürfen, wie z. B. „Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Ge-

winn" usw. Denn es wäre ein schändlicher Missbrauch solcher Lieder, ja Lüg und Trug bei Gottes Namen, wenn wir einen solchen christlich beerdigen würden, von dem die Schrift sagt: „Wer ihm selbst Schaden tut, den heißt man billig einen Erzbösewicht“, Spr. 24. 8.

Dennoch, war denn der Betreffende nicht getauft, konfirmiert und hat er sich nicht jahrelang zu Wort und Sakrament gehalten? Gewiß, aber er ist leider nicht dabei geblieben. Seit einiger Zeit hat er sich davon zurückgezogen, hat der Sünde, dem Säufen, heimlich gefrönt, ist ein Knecht und Diener der Sünde geworden. Immer tiefer ist er in die Neige und Garne Satans geraten. Der alt' böse Feind hat ihn überwältigt. Und so ist er dahingefahren. Er steht vor seinem Richter.

Welch ernste Warnung für uns! „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben!“ 1 Petr. 5. 8. 9. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Ansehung und Versuchung falle!“ Und „wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle“, 1 Kor. 10. 12. Freilich, „mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“. Unsere Macht ist dem mächtigen und listigen Feinde gegenüber lauter Ohnmacht. Darum sollen wir uns zu Gott und an sein Wort halten, täglich zu ihm rufen: Errette uns von unserm Widersacher! Fleißig sollen wir Wort und Sakrament gebrauchen zur Stärkung unsers Glaubens, immer von neuem daraus Kraft und Stärke schöpfen für den Kampf, den wir alle führen müssen bis zuletzt, wollen wir nicht wieder Gefangene, Knechte oder Sklaven Satans werden. Ach, daß wir mehr daran gedächten, welchen Gefahren und Versuchungen wir täglich, stündlich ausgesetzt sind, wie der arge Feind mit seinen Helfershelfern uns allezeit nachstellt! Dann würden wir immer eifriger und gewissenhafter Gottes Wort daheim und im Gotteshaus hören, um immer besser gewappnet und ausgerüstet zu sein mit dem Schwert des Geistes, dem Wort Gottes. So soll nach Gottes Willen selbst ein solch schrecklicher Fall uns zur Warnung und zu unserm Besten dienen, Röm. 8. 28.

Ja, Gott, der liebe himmlische Vater, hat mit seinen Kindern nur gute, heilsame Absichten, Gedanken des Friedens, auch wenn er ihnen große Trauer schickt und schwere Stunden der Trübsal und des Herzleids ihnen bereitet. Er ist immer auf ihr Seelenheil und Wohl bedacht. Gibt er uns als der Herr, unser Arzt, auch bittere Arznei, schneidet er mit dem Messer des Gesetzes tief ein und öffnet die Eiterbeulen, so geschieht dies alles, um uns zu heilen und zu retten in erhabender Liebe. Er ist und bleibt unser Gott und Heiland; wenn auch ein verborgener Gott, doch der Heiland. Daher sollen wir uns mit den Worten des Psalmisten aufrichten: „Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott“ usw. „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin!“ „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ — Siehe und achte in-

sonderheit du, schwergeschlagene Gattin und Mutter, auf diese tröstlichen, kräftigen Gottesworte; die laß deine Stütze und deinen Halt, deinen Stecken und Stab sein. Glaube, vertraue fröhlich dem, was dein Gott dir so vielfach versichert. Denn was er zusagt, hält er gewiß. Er will dir und den Deinen ein Berater und Helfer, Versorger und Vater, ein Richter der Witwen und Waisen sein. Darum wenn dein Herz betrübt ist, der Mut dir entfallen will, so eile zu ihm, schütte ihm dein Herz aus und halte, klammere dich fest an seine Zusage und seine Verheißungen. Er will, kann und wird dir sicherlich beistehen. Er ist nahe allen, die ihn mit Ernst anrufen. Der Heiland verheißt: „Bittet, so wird euch gegeben“ usw.

Wohlan, ihr Lieben, laßt uns auch jetzt zu ihm uns wenden in dieser trüben Stunde! Zunächst wollen wir ein Buzgebet sprechen, nämlich den 38. Psalm, und dann den 27. Psalm. Der Herr segne uns und behüte uns usw. Amen.

A. F.

SERMON OUTLINES.

ASCENSION DAY.

“He ascended into heaven and sitteth,” etc. Both Epistle and Gospel lesson relate the event of the day. Already foretold in Old Testament: Ps. 47; 68; 110.—

The day of Ascension a day of joy, honor, and glory for Christ. After the humiliation the exaltation, Phil. 2, 9. After incarnation, lowly birth, poverty, suffering, and death His royal accession to the throne, triumphal entrance to capital. Cf. entrance to Jerusalem on Palm Sunday: there into Jerusalem, here to heaven; there on borrowed animal, here on clouds of heaven; there accompanied by poor fishermen and publicans, here by angels of God; there welcomed with hosannah, here with “Well done” of heavenly Father and multitudes of heaven; there followed the Passion, here the eternal sitting at right hand of God.

But Son of Man, who was not come to be ministered unto, but to minister, Matt. 20, 28, who did everything not for His own, but for our sake, does not only give us occasion to rejoice with Him on His day of honor, but all for our joy. “It is expedient for you,” John 16, 7.—As of His passion, so also of ascension, not only see the historical event, “but its cause to me make known and its termination.”

WHAT MAKES US REJOICE ON ASCENSION DAY?

1. *It is the crucified and risen Savior that ascends.*

It is Jesus of Nazareth, the Son of God and the Son of Mary. On Mount of Olives. Suggests another scene. The same that there

in Gethsemane was sorrowful and very heavy, and His soul "exceeding sorrowful, even unto death." The same that had suffered and died on neighboring Golgotha.

What His suffering and death was to us we know. There He was the Lamb of God, John 1, 29. There God was in Christ, reconciling, etc., 2 Cor. 5, 19. In short, that He might "redeem me, a lost and condemned creature," etc.

Now we heard on Easter-day: All His bitter suffering would have profited us little, if He had not risen again, if He had remained in the grave. His triumphant cry: "It is finished!" would have become very doubtful. We would then anxiously ask and receive no answer to the question, What does God say? Is He satisfied? At most we would then be able to say: This Jesus meant well, but—. Now: "Delivered for our offenses, raised again for our justification," Rom. 4, 25. "It is Christ that died, yea, rather, that is risen again," Rom. 8, 34.

Now if Easter, Christ's resurrection, is a mighty confirmation of His finished work of redemption, we have in His ascension a confirmation of both. His *resurrection*. No human eye saw the Prince of Life awaking to life again and leaving His tomb. Only the empty grave and the word of the angels. Proof of resurrection is the showing Himself as the Risen One. "I was dead, and behold, I am alive," Rev. 1, 18. The various appearances. His meeting the disciples in Galilee, eating and conversing with them, reminding them of former sayings, showing His hands and feet. Here something that does not happen in secret, but publicly. This same Jesus of Nazareth walks out of Jerusalem, rises before the eyes of gazing men, ascends to heaven. A strong proof of His actually having risen from the grave.

His ascension itself proof of His having brought His work to victorious end. "Now I go my way to Him that sent me," John 16, 5. Father had sent Him for a purpose. "Finish His work," John 4, 34. Now no misgivings, no hiding, no fear and doubt as to reception with the Father. But conscious of having done all. Good, clear conscience. "I have finished the work which Thou gavest me to do," John 17, 4. And so returns to Him that sent Him. And what happens? No disappointment, no blame or disapproval. No cry of God's forsaking and rejecting Him, but a glad welcome and full acknowledgment at hands of Father. So ascension another proof that Christ's work is finished, redemption completed, we the redeemed.

Aye, more. After having opened to us the door of Paradise, He goes before us, opens and leads the way. "I am the Way," John 14, 6. "I go to prepare a place for you," v. 2. "Father, I will," etc., John 17, 24. "No more the way is hidden, Since Christ, our Head, arose," etc.

And even at right hand of God, Christ still our Savior; prays, pleads, and intercedes for us, Rom. 8, 34; Hebr. 7, 25; 1 John 2, 1.

2. He sends forth His Gospel, and gathers unto Himself a Church on earth.

After gaining for us remission, redemption, and salvation, He is intent on making known, distributing, and conferring these gifts and benefits, dividing the spoils. Gives means of grace. He takes care of that, gives necessary command and orders.

Orders His Gospel preached. Glad tidings, the one great glad tidings without which all other joy would be no joy. *His* Gospel; treats of Him and His benefits; preaches remission of sins, Luke 24, 47; ministry of reconciliation, 2 Cor. 5, 18 f. Go, proclaim, bring, offer the fruits of my death and resurrection. Appropriates. Not only message, but means of grace, power of God unto salvation, Rom. 1, 16.

To whom to be preached? "Every creature." "Creature" most general expression He could find. And to every one, one and all; no one excepted; not excepting publicans and sinners, not persecutors like Saul, not those who acknowledge themselves greatest of sinners, 1 Tim. 1, 15. Tell them all. It has treasures to offer to all. All are earnestly called and urged to come and receive.

And what is this preaching to work in them? "Whosoever believeth," etc. They are to believe the Gospel, put their trust and hope in it. Gospel itself works this faith. Faith lays hold on all that Christ has gained and earned, and what the Gospel offers. "Shall be saved." Not be lost, though well deserved, but saved from sin, death, devil, wrath, curse, punishment, eternal damnation. Saved, have life everlasting. "Baptized." Another means of grace, of personal application and appropriation, to strengthen that faith in the promise.

This the parting message of the ascending Lord, who has earned salvation for us, has opened the way, gone before, is with the Father, one with the Father. His is the kingdom.

3. As Lord and Head of His Church He now sitteth at the right hand of God.

Is not ascension of the Lord a loss to His disciples? Bereft of their Master, His presence, aid, protection? John 18, 8. So disciples at first understood it, and "sorrow filled their heart" at every such announcement, John 16, 6. But the Lord assured them His leaving them was for their benefit, v. 7. And even after departing He would still be with them, Matt. 28, 20. We sing: "Although Thou didst ascend . . . Yet art Thou ever with us, Lord."

Even more; after His ascension, indeed, by virtue of it, He is with us in a much nearer and more active and effectual manner than while visibly on earth. Christ not gone to some far-away heaven and

is not sitting in a certain place in heaven, there enclosed and locked in, as it were, but present nowhere else. "Ascended up *far above* all heavens," Eph. 4, 10. Right hand of God not a circumscribed place, but God's almighty power and majesty. Cf. Ps. 77, 11; 118, 16; Ex. 15, 6; Is. 48, 13. Right hand of majesty and power, Matt. 26, 64; Hebr. 1, 3. The exalted Christ reigns with God, possesses and fully uses, also according to human nature, his divine attributes, also His omnipotence and omnipresence, Matt. 28, 18, 20.

And this God-man reigning with God is Head and Lord of His Church, Eph. 1, 22. Rules heaven and earth in interest of His Church. He cares for it, plants and spreads and protects it. He sends His Gospel into all parts of the world and asks no king's or any creature's permission. The earth is His. These few unlettered messengers fearlessly go. Master steels their hearts, imbues them with power from on high, sends Holy Spirit. He teaches them what to preach. To such an extent: "It is not ye that speak," etc., Matt. 10, 20; cf. 1 Cor. 2, 13. He protects His messengers. Before kings and magistrates, mouth and wisdom irresistible, Luke 21, 15. Cf. Acts 6, 10.—They converse with Him in prayer. He provides a new apostle, Acts 1, and teachers of His Word at all times, Eph. 4, 11 f. To Him they appeal in distress and are heard; moves the earth for their sake, Acts 4, 31. When Stephen dies, Jesus *stands* at right hand of God, Acts 7, 55; stands ready to behold, to defend, to welcome home, and to reward. A Saul, threatening and slaying, Acts 9, 1, He overpowers and wins for Himself, His Word and Church. Peter, Acts 12, 7 f. Paul and Silas, Acts 16, 25 f.

Apostles' and our preaching has success. Wonderful! Just that message all creature by nature does not want to hear; to Jews offense, etc. Explanation? "The Lord working with them, confirming," v. 20. His power and Spirit conquer human hearts, bring them to faith. The Roman empire has gone to pieces in its attempt to destroy, etc. "The gates of hell shall not," etc., Matt. 16, 18.

That consolation for us. Again evil times. Unbelief and materialism everywhere. From all sides the cry: Down with the Church! Away with religion! Science falsely so called tries to undermine the foundation. And who are we? Can we defend it? Will the Church stand? It is not *our* Church, but Christ's. He is its Head and Lord. Does not and cannot forget His Church; has cost Him too much. He at right hand of God more than a match for all adversaries on earth and in hell combined. Enemies will then, and no sooner, prevail, when they have succeeded in pulling Christ from right hand of God. Therefore heathen rage in vain, Ps. 2. "God is our refuge and strength," etc., Ps. 46. E. P.

SIXTH SUNDAY AFTER EASTER.

JOHN 15, 26—16, 4.

This the Sunday after ascension of Christ. Christ had accomplished His work on earth. Returned to His Father. No longer visibly present. No longer preaches and teaches personally on earth. Does that mean that His cause on earth also came to an end? God forbid! Made provision for the continuation of His work even unto the end of the world, although visibly He no longer is on earth. His parting charge to His disciples: "Make disciples of all nations, baptizing them . . . [and] teaching them," etc., Matt. 28, 19, 20; and: "Go ye into all the world, and preach the Gospel to every creature," Mark 16, 15. Text: "Ye also shall bear witness," v. 27. Not only the apostles, but all Christians witnesses of Christ, 1 Pet. 2, 9; Matt. 12, 34 b.—This not only a high privilege, but also a task requiring a steadfast and courageous heart, because of the reception given the witness of Christ in the world. The witnesses of Christ need strength and also comfort. Christ grants them both in our text.

STRENGTH AND COMFORT ON THE WAY FOR THE FAITHFUL WITNESSES OF CHRIST.

1. *He sends unto them the Comforter from the Father;*
2. *He foretells them what to expect from the world.*

1.

"Ye shall also bear witness," says Jesus of His apostles. They, before others, were His *apostles*, delegates, messengers. "Ye shall be witnesses unto me . . . unto the uttermost part of the earth," Acts 1, 8.

What were they to, and what did they later actually, testify concerning Jesus? The *things which they had seen and heard*, v. 27: "Because ye have been with me from the beginning"; Acts 4, 20: "We cannot but speak the things which we have seen and heard."—And what was that? Briefly this: "This [Jesus] is the true God and eternal life," 1 John 5, 20. "Neither is there salvation in any other; for there is none other name under heaven given among men whereby we must be saved," Acts 4, 12. Charge the Jews with the murder of Jesus, "the Holy One and the Just," "killed the Prince of Life," Acts 3, 14, 15. Exhort them to repent and be baptized in the name of Jesus whom they had crucified, but whom God had raised from the dead, 4, 10; for the remission of sins, 2, 38; 3, 19. And the apostles brought the same message to the Gentiles; cf. the address of Peter in the house of Cornelius, Acts 10, 34 ff., and the statement of Paul, Acts 20, 21, and, as an example thereof, 1 Cor. 2, 2.

The *witness we Christians bear* essentially the same as that of the apostles. True, we are not eye- and ear-witnesses as they were. But those eye- and ear-witnesses delivered their testimony to us in

their writings for the very purpose "that we might believe that Jesus is the Christ," etc., John 20, 31, and that we also may have fellowship with them, 1 John 1, 3. And, in a sense, we also have seen and heard that Jesus is the Christ and the only Savior of mankind, and that, believing, we may have life through His name. We know that *from experience*. When we bear witness of Jesus, we speak out of the abundance of our hearts, Matt. 12, 34 b.

It requires a courageous and steadfast heart to bear such witness of Jesus. Why? Because such witness is foolishness to natural man, and that means everybody before he has become a Christian; cf. 1 Cor. 1, 23; 2, 14; Acts 17, 18; 19, 29 a; v. 32. And do you really know anything quite so obnoxious to human pride and reason, including your own, as the statement that a crucified Jew, and He rejected and disowned by His own people, is the Son of God, and that man can obtain salvation only by faith in Him? Small wonder, then, that the apostles were derided and hooted at for such witness; that we receive a pitying smile and a quizzical look when thus testifying of Jesus.

Lest we ourselves doubt, waver, and finally keep silence, we *need to be strengthened and comforted*. Jesus, whose cause we are laboring for, *does this by sending us the Comforter from the Father*. Comforter; Greek, *Paraklete*; paraclete = "one called to the aid of another" (Standard Dictionary). Jesus says of Him: "He shall testify of me," and, "He shall glorify me." He does so through the testimony borne by the Christians. Through it He "convinceth [convicts] the world of sin and of righteousness and of judgment," John 16, 8; cf. vv. 9—11. This tends to glorify Christ.

And this knowledge is *strength* ("an embodiment of sustaining power," Stand. Dict.) and *comfort* for the faithful witnesses of Christ. They know the world stands convicted in their own conscience of the truth of the Christians' testimony, though with their mouths they may shout in opposition, to hide from themselves and from others their evil conscience.—And the sending and presence of the Paraclete affords strength and comfort also in another way. For He is "the Spirit of truth," v. 26, who guides us into all truth, 16, 13. He enables us day by day better to understand the truth ourselves and better to testify of Christ; He always and again, when doubts beset our hearts, convinces us of the fact that what we believe and testify is the truth. And, *Pectus disertum facit*.—And lastly, the sending of the Paraclete from the Father is strength and comfort also because the Spirit whom Jesus sends is the Spirit "which proceedeth from the Father," v. 26. He is true God, a Person of the Trinity. Who shall be able to overcome us having such a paraclete? Therefore: "Fear not; for they that be with us are more than they that be with them," 2 Kings 6, 16.—Thus the fact that Jesus sends, etc., is strength and comfort, etc.

2.

Jesus grants His faithful witnesses strength and comfort on the way, furthermore, by *foretelling them what to expect of the world for their faithful witness.*

Jesus declares: "They shall put you out of the synagogues; yea, the time cometh that whosoever killeth you will think that he doeth God service," John 16, 2. Not only is the testimony of Christ foolishness to natural man, but it excites his opposition, hatred, enmity, and persecution. And the false church is no better in this respect than the unbelieving world; "they are the enemies of the cross of Christ," Phil. 3, 18; enemies of "the preaching of the cross," 1 Cor. 1, 18.—What, then, have the faithful witnesses of Christ to expect from the unbelieving world and from the false church? First, "they shall put you out of the synagogues," *i. e.*, they shall declare you to be heretics and schismatics, and shall persecute you as such. But more, "the time cometh that whosoever killeth you will think that he doeth God service," *i. e.*, they will persecute and kill you in the name of religion.

The apostles *lived to experience both.* They were declared enemies of the religion of the fathers; they were hated, persecuted, and, with one exception, slain for their faithful testimony of Christ. And *all of this in the name of religion.* See the remarkable statement of Paul, the former persecutor of the Church, Phil. 3, 6, that he, *from his forefathers, served God with pure conscience*, 2 Tim. 1, 3.—The reception Paul the Apostle met among the Jews, Acts 21, 28: "Men of Israel, help! This is the man that teacheth all men everywhere against the people and the Law," etc.; Acts 24, 6: "profane the temple"; see also Acts 28, 21, 22, the Jews in Rome. The Gentiles, see Acts 19, 26: "Not alone at Ephesus, but almost *throughout all Asia . . .* saying that they *be no gods*," etc. The charge again heresy, destruction of the native religion. And the treatment, rioting against Paul and his band of faithful witnesses.—*The early Christians* received the same or similar treatment; 1 Pet. 3, 16: "They speak evil of you, as of evil-doers." The Christians everywhere were regarded as enemies of the state and the native religion. Persecutions in the three first centuries.—*The time after the Reformation*; the Inquisition and other forms of persecution by the church of the pope.—*Christians to-day* must expect the same kind of treatment at the hands of the world and the church of the pope. Not an anachronism for us still to speak of "the *murderous pope.*" *Western Watchman*: "Protestantism — we would draw and quarter it . . . fire it with hot irons . . . fill it with molten lead and sink it in a hundred fathoms of hell-fire." (L. u. W. 53, 514.) Other churches regard us as stubborn, lacking the spirit of Christ and disturbers of the peace of the Church, all because we denounce unionism and emphasize a positive stand in religion.

That is what the faithful witnesses of Christ must expect of the world and of the false church according to the prediction of Jesus, and that is what they really experience. You experience none of this? Get along so well with the world and everybody else? and perhaps feel proud of it? Stop to consider why this is so. Perhaps you are not a *faithful* witness of Christ. See Luke 6, 26.

Strength and comfort for the faithful witnesses that Jesus thus foretells these things. "These things have I spoken . . . not be offended," v. 1. "These things . . . remember that I told you of them," v. 4. We can expect no other kind of treatment from the world and the false church, "because they have not known the Father nor me," v. 3. If we would not experience "these things," we must doubt whether we are faithful witnesses of Christ. If we do experience them, that is a corroboration of our faith in, and of our testimony of, Christ. Gives us the assurance that we are faithful witnesses. And that affords us strength and comfort on our way.

Therefore, "Beloved, think it not strange," etc., 1 Pet. 4, 12. Rather, "Stand up! stand up for Jesus! The strife will not be long; This day the noise of battle, The next, the victor's song. To him that overcometh A crown of life shall be; He with the King of glory Shall reign eternally." (*Standard Hymnal*, 377, 4.)

THEO. BUNDENTHAL.

PENTECOST.

JOHN 14, 23—31.

Christians = temples of God, the burden of the message of Pentecost. Jehovah dwelt in glory, Shekinah, in the tabernacle and temple, Ex. 40, 34; Numb. 14, 10; 16, 42; 20, 6; 1 Kings 8, 11. Israel enjoyed this high prerogative exclusively. Christians more blessed: abodes of the Trinity, vv. 23, 26. *Unio mystica*. God's Spirit prepares our hearts for the entrance of the adorable Trinity. Over against Rome, which hurls the insult at us that our churches are mere lecture-halls because of the absence, in them, of the consecrated wafer, which is ever found in the pyx on its altars, we may proudly declare that every Christian is a temple of God, whereas Rome has but an idol on the altar.

This dwelling of the Trinity in us brings with it numerous blessings. One, v. 27. Hence,

THE PEACE WHICH ALL SUCH ARE BLESSED WITH AS HAVE BECOME TEMPLES OF THE TRINITY.

1. *It is the peace of which Christ is the Author.*
2. *It is an unsurpassingly more glorious peace than the world giveth.*

1.

We were without peace. Alienated from God through sin, Is. 59, 2, we were separated from the source of all peace, the self-sufficient God, in whom there is all composure, no change, unrest, longing, imperfection. God takes His peace away from transgressors, Jer. 16, 5. Sin and peace never agree.

Through Christ we have peace. "*I leave.*" "*My peace.*" John 16, 33. He has removed the cause of God's burning wrath and our unrest, sin, Is. 53, 5; Col. 1, 20. Has "gone to the Father," v. 28, suffered, died, etc. Hence, Prince of Peace. A princely ransom He paid, His holy and precious blood. Others have paid millions in gold, but He, etc. He met His disciples with the greeting of peace after His resurrection. The Victor distributing the spoils.

Christ offers this peace through the Gospel. "*My Word,*" v. 23. Yet, not His Word, but the Father's, v. 24, because the Father had foreordained, Acts 2, 23, and sent Him to do the very thing the Gospel proclaims, John 4, 34; 6, 38. The Father was the first to declare it, Gen. 3, 15. It is His will, John 6, 40. It is the Gospel of peace, Eph. 6, 15; Acts 10, 36, than which there is no more glorious message in the world. No peace conference has, as a result of its deliberations, given to the world gladder news.

Christians are partakers of this peace. They are addressed in the text. Receive it by faith, Rom. 5, 1; 15, 13. Their intellect, judgment, reason, and hope rest in Christ. As the eye craves light, and the ear, sound, so their soul, Christ. Augustine, *Conf.* 1, 1: "*Fecisti nos ad Te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in Te.*"

This peace is unsurpassingly more glorious than the world giveth.

2.

"*Not as . . . I unto you.*" Hindus, Persians, Arabians, and other Orientals, to this day, wish one another peace in greeting. Common custom in Bible days: 1 Sam. 25, 6; 1 Chron. 12, 18; Dan. 4, 1; Ezra 5, 7; Luke 10, 5, etc. Well meant by the godless ones, but is no message that could restore peace to the heart. The world may say in all kindness, "Good morning," etc., but these words are without power. If the unregenerate could but give a soul one single good night by all their ever-repeated wishes!

The world would give us peace, satisfaction according to different recipes. "Travel and enjoy the beauties of nature. Forget your troubles and see uplifting dramas. Drown them in hearty laughter. Be an optimist. Delve into the philosophies of the great thinkers. Enrich your mind with useful knowledge." But the stern voice of conscience sounds an alarm even in the midst of mirth and laughter. On our journeys through the world we see the ravages of sin and

death. The appetite for knowledge can never be appeased. The philosophies lead us only into deeper mysteries.

The best cure the world knows for the disquietude of the soul is: "Be just and fear not." "Make your soul worth saving, and it will be saved." Sounds fine, excellent principle, but no help for sinners sold under sin. The world's peace is a sham because it does not remove the cause of our unrest, sin. Such endeavors, vainly seeking rest apart from Christ, "are trailing flowers climbing up the reeds and stalks only to bend them down to the earth, instead of grasping a high and strong support that would lift them up and let them hang out their bells in the sun."

From our hearts all fear and dread have been banished. "Let not . . . afraid." Although Christ says: Matt. 10, 34, we have peace. Christ has conquered the world, John 16, 33. The devil cannot harm us, Rom. 16, 20. Our peace is perfect, Is. 26, 3; unfathomable, Phil. 4, 7; eternal, Is. 9, 7; 57, 2. We depart in peace, and in death are at peace. Who can measure the dimensions of our peace?

How poor is the world, how rich are we! God, through His Spirit, grant us that peace, now and in the hour of death!

O. C. A. B.

PENTECOST MONDAY.

JOHN 3, 16—21.

When on the day of Pentecost the Holy Ghost had descended in an audible and visible manner on the apostles of the Lord, they began to preach the wonderful works of God in divers languages, languages they had never learned and, perhaps, never heard. And when the people heard those Galileans preach in other tongues, they were amazed and marveled.—Likewise all Christians marvel at what they hear in to-day's lesson. In it Jesus sets forth

THE INCOMPREHENSIBLE GREATNESS OF GOD'S REDEEMING LOVE,

pointing out

1. *The object of this love;*
2. *The gift of this love;*
3. *The purpose of this love.*

1.

Our text says: "God loved," v. 16. Who is the object of God's love? Is it His Son, the brightness of His glory? Is it the host of holy angels that praise Him and do His commands? He surely loves both, but neither the Son nor the angels are the object of His redeeming love. *That* is something far different. Our text says: "God so loved the *world*," v. 16. The world is the object of His redeeming love. But what is meant by "world"? Not the whole uni-

verse, but only that part of it which He then actually did redeem, the human race, man. *Man* is the object of God's redeeming love.

What kind of an object of love is man? Judge for yourselves. The psalmist says that all men are dust, Ps. 103, 14. Peter says: "All flesh is as grass, and all the glory of man as the flower of grass," 1 Pet. 1, 24. Paul says: "All have sinned and come short of the glory of God," Rom. 3, 23. Our text says: "Men loved darkness rather than light, because their deeds were evil," v. 19. So men are sinners, lovers of darkness, evil-doers, transgressors of God's commandments. Mankind is a band of criminals: idolaters, murderers, adulterers, thieves, and the like. More: By nature men are enemies of God, and, therefore, friends of Satan; for they are carnally minded, and Scripture says: "The carnal mind is enmity against God." If they are enemies of God, then they are friends of Satan.

Does this apply to all? Yes, even to you and me. According to the civil law we may be blameless, and in the eyes of men we may appear righteous; but in the light of God's Law and in His sight we present a different picture. Look into the mirror of the divine Law and let the Holy Spirit open your eyes, and you will behold yourselves covered with ugly sores of sin. "The whole head is sick and the whole heart faint. From the sole of the foot even unto the head there is no soundness . . . , but wounds and bruises and putrefying sores," Is. 1, 5, 6.

That is the picture we present by nature in the sight of God. That is man, that is the world God loved. That is the *object* of His redeeming love. Can you comprehend how God could love such an object? Verily, His love toward us poor sinners is beyond comprehension.—This will become even more evident in the second part of our discourse.

2.

God not only loved the world, He also proved His love. How? He gave the world a precious gift. What is the gift of His love? Is it that He upholds and preserves all things by the power of His word? Is it that He adorns the earth with grasses, flowers, shrubs, and trees? Is it that He gladdens the earth with the warm sunshine? Is it that He moistens the ground with rain so that it gives seed to the sower and bread to the eater? Truly, all these are grand gifts of God, and we owe them to His love; but none of these is the gift spoken of in our text. Our text speaks of the gift of God's redeeming love. And that gift is greater, far better. What is it? Our text says: "God . . . that He gave *His only-begotten Son*," v. 16. He gave the world His Son; not one of many sons, but the only Son whom He loved with all the fervor of His heart. This beloved Son is the *gift* of His love.

In what manner did He give His Son? He was born in great poverty of a lowly maiden, He had not where to lay His head; He was despised, hated, persecuted, tortured, and shamefully put to death by His own people. Friend, behold the Son of God, your Savior, in Gethsemane, before the judges (Caiaphas, Pilate, Herod), under the scourge, in front of the courthouse, on the way to Golgotha, on the tree of the cross! (Each of these suggestions to be carried out in a few striking words.) — Do you now begin to understand what is meant by: God *gave* the world His Son?

Did God not know that the world would treat His Son thus? Surely, for He is omniscient; and yet He gave Him, gave Him for His love of you and me! Can you comprehend such love? Alas! you can only marvel and say:

O wondrous Love! what hast Thou done!
 The Father offers up His Son,
 The Son, content, descendeth!
 O Love! O Love! how strong art Thou!
 In shroud and grave Thou lay'st Him low
 Whose word the mountains rendeth.—

The incomprehensible greatness of God's redeeming love is evident also from its purpose.

3.

What is the purpose of God's love? Why did He give the world His Son? Our text says: "That whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life," v. 16. That is the purpose of God's redeeming love: we should not perish, but have everlasting life. "For God sent not His Son into the world to condemn the world, but that the world through Him might be saved," v. 17, saved from sin, death, and the power of the devil.

We are not to perish! What does that mean? We are not to receive what we have deserved with our sins. We are not to be condemned. We are not to be cast into hell. We are not to suffer eternal punishment. How can that be? The Son of God suffered and died for us, in our stead. Now we need not perish.

More: *We are to have everlasting life.* We are to live forever. We are to enter heaven and to be with our God and Savior. We are to enjoy eternal peace, bliss, and glory. We are to dwell in the mansions above, wear shining robes of white, be adorned with the unfading crowns of glory, and carry the palms of victory. Our mouths are to be filled with laughter and our tongues with singing. We are to shine in brilliancy that surpasses the brightness of the noonday sun. Heaven with all its bliss and glory is to be ours forever. That is the *purpose* of God's redeeming love. That is why He gave His Son.

How can you obtain such salvation? Our text says: "That

whosoever *believeth in Him* should not perish, but have everlasting life," v. 16, and: "He that *believeth on Him* is not condemned," v. 18. So, then, through faith in Jesus Christ, the Son of God, you can gain salvation. You need not, you cannot merit it. All that God requires of you is faith in His Son. Accept Jesus as your Savior, trust and rejoice in Him alone, and heaven is yours.

Can you comprehend this? Think of it! God has promised to give *you* life eternal through faith in Christ Jesus! And He Himself works this faith through His Holy Spirit. Verily, God's love is great, incomprehensible! That we have seen by considering the object, the gift, and the purpose of His love.—Let us praise Him for His love. Let us speak of it to others. Let us adoringly sing:

Were the whole realm of nature mine,
That were a tribute far too small;
Love so amazing, so divine,
Demands my soul, my life, my all.

RICH. BRENNER.

TRINITY SUNDAY.

JOHN 3, 1—15.

Trinity Sunday is to remind us of the doctrine of the Holy Trinity, the doctrine that God is one in essence and triune in person. This doctrine is taught in plain words of Scriptures, Deut. 6, 4; Matt. 28, 19; 1 John 5, 7.—This doctrine, indeed, incomprehensible. Our reason always says: One is not three, and three are not one. But, fortunately, God did not tell us that we should *comprehend* this doctrine, but that we should *believe* it. This doctrine is not a matter of *reason*, but a matter of *faith*. God has revealed Himself as a Triune God, and as such He wishes to be known, believed, served, honored, and praised by us. And this we do; we serve, honor, and praise Him, if we ascribe to Him especially that work of which this Sunday's Gospel tells us, namely, the work of regeneration.

THE LORD'S INSTRUCTION ON REGENERATION.

He shows,

1. *That regeneration is necessary;*
2. *How it is effected.*

1.

a. Our text tells us of a visitor who came to the Lord by night. This visitor was a Pharisee by the name of Nicodemus, a ruler of the Jews, a member of the supreme council of the Jews, the Sanhedrin, vv. 1, 2. He came at night time, because he wished to conceal his visit with Jesus from his colleagues, the other members of the council.

b. What was the purpose of his visit? V. 2. He believed Jesus to be "a teacher come from God." And in thus addressing Him, he wished to induce Him to tell him something of the doctrines which He taught. And this Jesus did. He taught him the important doctrine of regeneration, v. 3. Here Jesus, in plain words, says that a man must be born again, *i. e.*, that he must be regenerated, before he can see the kingdom of God, before he can be saved. Jesus here shows that regeneration is necessary for salvation. Without regeneration there is no salvation. Nicodemus, like all Pharisees, thought that he could be saved by his good works, by the good and moral life he led, etc., but Jesus here tells him that a great change must take place within him, that he must be born again, regenerated, before he can see the kingdom of God. And hence he also adds the words: v. 6. Man, such as he is born into this world, is "flesh," *i. e.*, sinful, totally depraved, a child of God's wrath, Eph. 2, 3, and a subject of Satan. A change, a great change, must, therefore, take place within him if he would be saved. He must be born again, must be regenerated.

c. What is meant by regeneration? Vv. 14. 15. Here the Lord reminds Nicodemus of the lifting up of the serpent in the wilderness at the time of the migration of the Israelites to the land of promise, and He tells him that in like manner the Son of Man, He, Jesus, would be lifted up, *i. e.*, would be crucified for the sins of the whole world, that "whosoever believeth in Him should not perish, but have eternal life." Jesus has worked out our salvation through His suffering and death, and by faith in Him alone man can be saved. Hence by regeneration nothing else is meant than faith in Jesus, the Savior. He who believes in Jesus as his Savior is regenerated, is a child of God and an heir of eternal life. He is born again, and the gates of heaven are open to him.

But here it is with us as with Nicodemus. The question naturally comes to our lips, "How can these things be?" How can man be born again? How is regeneration effected in man?

2.

a. To Nicodemus such a change in man, regeneration, seems impossible. In amazement he, therefore, exclaims: v. 4. Jesus answers: v. 5. Here Jesus says in plain words how regeneration is effected, namely, by water and the Spirit. Man and any works of man, any exertions of his, are altogether excluded from the work of regeneration. Just as little as man can contribute anything towards being naturally born, just so little can he contribute anything towards being born again spiritually, towards being regenerated. Man in his natural condition is spiritually dead, 1 Cor. 2, 14; Rom. 8, 7 (Cat., Qu. 176); Eph. 2, 1. A dead person is absolutely powerless. He can do nothing to make himself alive. Just so it is with one spiritually dead. Such

a person can do absolutely nothing to gain spiritual life, to be born again, regenerated. He is altogether inactive and passive in this work. No, regeneration is the work of God, the work of God's Holy Spirit. He effects regeneration in man. (Cat., Qu. 174. 175.) 1 Cor. 6, 11; 2 Tim. 1, 9; Jer. 31, 18; 2 Cor. 4, 6.

b. By what means does the Holy Spirit effect regeneration? V. 5. By water is meant the water in Baptism. Hence, the means by which the Holy Spirit effects regeneration is the water in Baptism and, as we see from other Bible passages, the Gospel, Tit. 3, 5; Eph. 5, 25. 26; Rom. 1, 16; 10, 17. (Cat., Qu. 271. 288.) By the water of Baptism, which is connected with God's Word, the Holy Spirit regenerates man and works faith within his heart. The Word of God, connected with the water in Baptism, does these great things. Infant baptism. Baptism the means by which we bring our infants to God.

c. We ask, How can this be? Jesus answers: vv. 7. 8. Jesus means to say: There are many things in this visible world which we cannot comprehend, and yet we do not doubt them. The wind blows, we hear its sound, but we do not know whence it comes and whither it goes. In its actions it is a mystery to us. And so is also regeneration a mystery to us, a mysterious, incomprehensible work of the Holy Spirit, a work which our reason can never understand, but which we believe because God tells us so in His Word.

Are we regenerated? Do we all believe in our Lord Jesus Christ? And do we prove our faith by our manner of living, by leading a godly, Christian life? Remember: "Except a man be born again, he cannot see the kingdom of God."

H. A. K.

FIRST SUNDAY AFTER TRINITY.

LUKE 16, 19—31.

This lesson is one of the most serious contained in Scripture. Ought to check the levity and frivolity of every one and induce him to give room to most earnest considerations and reflections. Ought to urge every one to seek answer to that all-important question: What must I do to escape the fate of the rich man here described, and to share the happiness of Lazarus here depicted? Lesson taught here may be summed up in the words of St. Paul: Gal. 6, 7. 8.

Alas! most people pay no attention to lesson conveyed in this passage. Meet it with mockery and derision: The doctrine of eternal hell-fire is a relic of dark ages, when people were ignorant and could be forced into subjection by such weird teaching; but in our cultured and enlightened age it is antiquated, out of date, will no longer render desired service; no one will believe it. Even among those who are called Christians and Christian ministers many rise in bold effrontery and deny the truth of Christ's word. Pronounce it parable

and treat it figuratively, in spite of fact that no mention is made of parable, in spite of fact that entire text stamps such procedure as absurd and ridiculous, in spite, too, of fact that doctrine here set forth is substantiated and corroborated by innumerable other Scripture passages.

But why do they go to so much trouble to wipe out, if possible, the doctrine clearly set before them? It is not because they are too highly cultured and enlightened to accept it; it is because the god of this world, Satan, has blinded their minds, so that he can hold them all the surer and lead them all the safer into his infernal kingdom; it is because this doctrine is so uncomfortable to them, disturbs their peace of mind, disturbs them in sinful career.

Could easily show that even human reason must admit retribution, that it is unreasonable and utterly foolish to deny it, that Scriptures verify doctrine of eternal torment on every page. Would furnish sufficient material for number of sermons. Shall not do that now. Assume that I am not speaking to such as will gainsay clear Word of God, but accept it without question. Shall rather take occasion to show what finally leads man into eternal torment, and what alone saves him from it, and leads him to bliss and joy instead. In order to accomplish purpose, I shall set before you earnest admonition:

HEAR YE MOSES AND THE PROPHETS.

- 1. If ye will not hear them, ye shall share the lot of the rich man.*
- 2. If ye hear them, and hear them aright, ye shall be borne by the angels into Abraham's bosom.*

1.

a. Vv. 22 b. 23. Now, what brought the rich man into this place of indescribable agony and pain? Glaring wickedness? Not told that he was exceptionally wicked. Not accused of adultery, robbery, murder, etc. Have reason to suppose that in eyes of fellow-men was upright man, refined gentleman, perhaps even considered charitable, because permitted, etc., v. 20. May have been very much the same as Luke 18, 11. 12.—Wealth and riches? No statement in text would warrant such assumption. True: Luke 18, 25; 1 Tim. 6, 9. 10; Job 31, 24. 25. Still, Abraham and David were rich men. Even v. 25 does not indicate that riches were directly responsible for torments, as might seem to superficial reader.—Real cause for condemnation can be learned from conversation vv. 27—31. All of which goes to show that though he had had Moses and the prophets in his lifetime, he had not heard them. Perhaps occasional visitor at temple; heard outwardly, but did not repent, v. 30. Loved sins and clung to them, believed not in promised Savior and Deliverer. What cared he for Moses, etc.! His cares and desires were centered around

his well-filled coffers. V. 25 a shows that money and earthly goods were good things on which he had set heart, and than which he knew nothing better. These good things, James 1, 17; Rom. 2, 4, he abused in clothing, etc., v. 19; Phil. 3, 19. Very likely belonged to class which made light of, and ridiculed, doctrine of torment. Such things not for him. While he lavishly and gorgeously feted and entertained brethren and friends, was hard-hearted toward poor sufferer, Lazarus. Shows that in his heart there was none of that faith which worketh by love, no repentance and regeneration; had not hearkened to Moses and prophets. What little he thought of them, v. 30. Boldly declares Word of God insufficient to lead sinner to repentance; charges God with neglect to do all that was necessary for his salvation. What Moses and prophets! If God had performed some miracle, sent dead, then perhaps I, too, would have repented, saved from torment.

b. Consequence? Because had not heard Moses and prophets, despised, hardened his heart, Acts 7, 51. He now lifts up his eyes in hell, being in torments. Alas! time does not permit detailed explanation. Because given before, shall point out few of its phases. Torments, vv. 23, 24. Formerly lived in luxurious palace, must now find abode in hell; formerly led life of ease and comfort, now tormented; formerly clothed in purple, etc., now enshrouded in flames; formerly tickled his palate with dainties of every description, now thirsting and hungering; formerly mouth given to frivolity and gay laughter, now weeping and gnashing teeth; of all good things he once possessed nothing left but gnawing remembrance of their utter loss. V. 25 must have sounded like so many thundering crashes. Pangs of guilty conscience, telling that he alone is to blame. Once surrounded by throng of gay and flattering friends and brethren, now by devils and cursing, wailing, and shrieking mob of condemned. Must fear that erstwhile companions of lust may become companions of his tortures; constantly hear accusations, charging ruin and damnation to him, vv. 27, 28. Must behold happiness of once despised Lazarus, v. 23; Luke 13, 28.—No alleviation or mitigation, v. 24; Rev. 14, 10, 11.—To crown it all, no avenue of escape, no end—eternal, v. 26.

c. Need I add anything by way of application? Ought easily to be made by each individual. Moses, prophets, apostles are in your homes, in your church. In these books of Holy Writ God points out way of escape, John 3, 16. By means of Word God seeks to work repentance, faith. But if you will not hear Word, no time, seek all kinds of excuses, too busy with other matters (chase after the dollar, carnal pleasures, etc.), what is God to do? Tie hands and feet and hurl you into heaven in spite of resistance? No, 2 Thess. 1, 8 sq. Without Word no regeneration, faith, Rom. 10, 17. Without faith—damnation, Mark 16, 16 b; John 3, 36; Acts 4, 12, etc. “Can be

Christian and escape punishment without going to church and hearing, etc." Not if Christ has anything to say, John 8, 47; Luke 10, 16; Hos. 4, 6. Therefore hear, etc. Now. When eyes closed in death, too late.

2.

a. V. 22 a. What brought about remarkable exchange? Was he good, virtuous, upright man, many good deeds, earned heaven as reward? Text not one word concerning manner of life. Earn impossible, even if sinless, Luke 17, 10. By no means sinless, Ps. 51, 5; Gen. 8, 21; Eph. 2, 3; Rom. 3, 23; Matt. 15, 18; Rom. 7, 18. 20, etc. — Eternal life because of poverty, affliction? Look at him! Without food, shelter, full of festering sores, without medical attention, no friends, save only dogs of rich man; must behold gayety, splendor of palace, dainties, and luxuries of rich man's table. Did God have mercy on this piece of human misery, and give eternal life because suffered so much on earth? Superficial reader might be tempted to think so. Erroneous. If Lazarus got to heaven, because poor, etc., it would necessarily follow that all poor would get to heaven. Thought rejected throughout Scriptures. Then we would be obliged to proclaim: If you want to be saved, throw away all that you have, become poor, try your best to wreck bodily health, become as miserable as possible; the more sores the better (Catholic Church). Absurd, unscriptural, antascriptural. Just as little as rich man condemned because of riches, just so little Lazarus carried, etc., because of poverty. — What then? Hearken! Only one way to salvation, not two or more. Not one for rich, another for poor. All that would be saved must walk way which God has prepared and mapped out. If, then, rich man was condemned, because did not hear Moses, etc., unto salvation, it necessarily follows that Lazarus did. Not mere outward hearing. Rich man may have been casual visitor at temple; may have heard when daily manner of life bored him, to keep up appearance of piety, etc. Did not repent. Lazarus did. How do we know? If not, would not have been borne by the angels, etc. *Also name bears witness. Lazarus: God is my help. Relied and trusted in Lord in spiritual and bodily needs. Had learned from Moses and prophets that bodily misery consequence of sin, emblem and type of spiritual misery. Sores type of festering sores of sin, Is. 1, 5. 6; earthly poverty type of spiritual poverty, nothing wherewith to appear before God, to cover up nakedness; see Rev. 3, 17 b. 18. Motto: God my help. Had learned to trust in the help which the Lord had provided for sinners: Savior, Is. 53, 4. 5. God his help in bodily need. Adorned faith of heart with new, godly life. Not one word of discontent with his lot. Had heard Moses and prophets aright. Word of God powerful to work repentance, faith.

b. Where do we find him? V. 22 a. Abraham is called: Father of all them that believe, Rom. 4, 11. Lazarus at his bosom. As a

child that has long been absent from home, wandering over hill and dale, crag and peak, returns to father's house with lacerated hands and feet, weary limbs, and is received by father and pressed to bosom, so Lazarus, erstwhile earthly wanderer, has reached house of God where there are many mansions, welcomed, and pressed to bosom. No longer goes begging, but: Ps. 36, 8. No longer wears tattered garments, but is shrouded in the white and spotless garments of Christ's righteousness and purity, Is. 61, 10; Ps. 17, 15. No more festering sores, but even body fashioned like unto Christ's glorious body, Phil. 3, 21. No more sorrow nor crying, but God has wiped away all tears from his eyes, Rev. 21, 4. No longer in the presence of dogs, but in the presence of God, angels, prophets, apostles, all departed children of God of all times and all nations. And beholding God not through a glass darkly, but face to face, 1 Cor. 13, 12, his mouth is filled with laughter and his tongue with singing; for God is the source of all exquisite joy and pleasure, Ps. 16, 11. And to crown it all, nothing to disturb or end this life of happiness and bliss — eternal.

c. Need I add anything by way of application? Ought easily to be made by each individual. Hear ye, hear ye Moses and the prophets. Hear them diligently; let nothing detain you. Luke 11, 28. But remember: Keep it. Hear it aright. Think not: If God would perform some miracle, perhaps I would repent. Remember v. 31. Christ performed many miracles before the Jews, and still most of them did not repent. If Word of God does not lead you to repentance, nothing will. It alone is quick and powerful, Hebr. 4, 12; Rom. 1, 16. Resist not the Spirit who operates by the Word of God, but repent and believe in Him, who is come, etc., Matt. 18, 11; John 1, 29; 1 John 2, 2. Let Him renew your heart so that your desires, thoughts, words, and deeds become more and more in harmony with God's Word and will; outward life be a loud testimony of the genuineness of faith that is in you. Then, when you have finally breathed your last in this vale of tears, the angels will carry you to the eternal mansions that have been opened to you by the blood of Christ, and by that alone.

Ye have Moses and the prophets and, in addition, the evangelists and apostles. Hear them; hear them now; hear them forever; hear them aright.

R. N.

Entwurf zu einer Leichenrede über *Hiob* 2, 10 b.

Apost. 14, 22b. über Christen kommen Trübsale betreffs ihres guten Namens, ihrer Habe, ihrer Seele. Und solche sind bisweilen schwer zu ertragen. — Nicht gering sind auch die Übel des Leibes: Krankheit, Tod. Schwer, wenn der Tod gar ein zweites Kind innerhalb eines

Jahres abruft. Dennoch werfen Christen ihr Gottvertrauen nicht weg. Text: „Haben wir Gutes . . . annehmen?“

Daß Christen auch dann im Gottvertrauen beharren, wenn der Tod ihre Kinder hinwegnimmt.

Christen sprechen:

1. Wir haben von Gott Gutes empfangen.

a. Alles Gute an Leib und Seele. a. Leib. Als vernünftige Kreaturen erschaffen mit herrlichen Gliedmaßen; das Leben bisher erhalten; Stand und Beruf; tägliches Brot ausreichend; gottesfürchtiges Gemahl; friedliches Eheleben; Kinder sind Gottes Gabe. b. Seele. Zwar als Sünder in die Welt gekommen, aber durch Christum erlöst und durch den Heiligen Geist geheiligt; Taufe, christliche Eltern, christliche Erziehung, Schule, Konfirmation; Gottes Wort als Führer zum Himmel; das heilige Abendmahl.

b. Das alles hat uns Gott beschert. a. Die ungläubige Welt freilich erkennt das nicht und will's nicht erkennen. b. Aber Christen wissen, glauben und bekennen es, 1 Mos. 32, 10a; Ps. 116, 12.

c. Diese Glaubensüberzeugung erhält uns trotz der Trübsal im Gottvertrauen. a. So war's bei Hiob; reich gesegnet: sieben Söhne, drei Töchter, großer Viehstand an Schafen, Kamelen, Kindern und Eselinnen; viel Gesinde. „Er war herrlicher denn alle, die gegen Morgen wohneten“, Kap. 1, 3. Diese Güte Gottes stärkte ihn in der Trübsal und Versuchung; er blieb gottesfürchtig. b. So ist's bei wahren Christen; verfluchen nicht ihr Geschick, sondern vertrauen auf Gott. c. So sei es bei euch, ihr christlichen Eltern! Habt ihr nicht viel Gutes an Leib und Seele von Gott empfangen? So beharrt im Gottvertrauen!

2. Wir wollen das Böse auch annehmen.

a. Mancherlei Böses kommt über Gottes Kinder. a. Hiobs Beispiel: Die Kinder und Eselinnen von Arabern geraubt und deren Hirten erschlagen; die Schafe nebst allen Hirten vom Blitz getötet; die Kamele von Chaldäern geraubt und deren Hirten erschlagen; seine sieben Söhne und drei Töchter im Sturmtwind umgekommen. Alle diese Trauerbotschaften gelangten zu Hiob an einem Tag. Dazu schlug ihn der Satan mit bösen Schwüren, und sein Weib begann zu höhnen und zu lästern, Kap. 2, 7—9. b. Auch bei euch ist Böses eingelehrt: zum zweitenmal innerhalb eines Jahres viel Krankheit und Tod eines Kindleins. Vielleicht auch Satansgedanken und Reizungen zum Abfall vom Gottvertrauen.

b. Aber durch alle Trübsale lassen sich Christen nicht vom Gottvertrauen abringen. a. Warum nicht? Sie wissen und glauben, daß Gott es nur gut meint mit ihnen, den Eltern, Geschwistern und gläubigen Verwandten, sowie mit dem abgerufenen Kindlein; Taufgnade. b. Darum halten sie fest am Gottvertrauen und werden gesegnet, daß sie um so fleißiger Gottes Wort treiben und ihren Glauben stärken; wachsen in der Erkenntnis, wozu Gott uns die Kinder gibt — christ-

liche Erziehung; zunehmen im Absterben der Welt und in der Himmelssehnsucht; sich geduldig finden in alle Gnadenwege Gottes, Joh. 13, 7.

Für die Angehörigen Trost und Mahnung zum Beharren. Alle andern Christen mögen beizeiten im Glauben erstaunen, damit sie zur Zeit der Heimsuchung treu aushalten können. Drobien einst wird's offenbar: „Gott hat es alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre!“

P. E.

Ansprachen bei der Beichtanmeldung.

Pfingsten.

So sind Sie denn, werter Freund, des Vorhabens, am heiligen Pfingstfeste aus dem Sakrament des Altars Kraft und Stärke für den neuen Menschen zu holen. Pfingsten ist das schöne, liebliche Fest, da wir mit der christlichen Kirche sonderlich der Person und des Werkes des Heiligen Geistes gedenken. Lassen Sie mich nach Anleitung des dritten Artikels unsers Glaubens darüber ein wenig mit Ihnen reden.

Der dritte Artikel handelt von der Heiligung und lautet also: „Ich glaube an den Heiligen Geist“ usw. Diese Worte erklärt unser Katechismus so: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft“ usw. Hier haben Sie in kurzer Summa den Gegenstand unserer Pfingstfreude. Zunächst also redet der dritte Artikel von der Person des Heiligen Geistes und sagt: „Ich glaube an den Heiligen Geist.“ Der Heilige Geist ist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohn. Das lehrt Gottes Wort klar. Zu jenem Ananias sprach der Apostel Petrus: „Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du dem Heiligen Geist lügst und entwendest etwas vom Gelde des Alters?... Du hast nicht Menschen, sondern Götter gelogen.“ Wie einst Thomas den Herrn Jesum als wahren Gott bekannte mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott!“ so bekommt hier Petrus den Heiligen Geist als wahren Gott mit dem Vater und dem Sohn, indem er sagt: Anania, du hast Götter gelogen. Ebenso klar sagt auch St. Paulus: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?“ Während aber Gott der Vater von niemand ist, nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, und während Gott der Sohn allein vom Vater in Ewigkeit geboren ist, so bekennen wir von dem Heiligen Geist, daß er vom Vater und Sohn ausgeht. Denn der Herr Jesus sagt: „Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.“

Diese schriftgemäße Lehre von der Person des Heiligen Geistes betrifft den Grund unsers heiligen christlichen Glaubens. Wer diese

Lehre antastet und sich ihr widersezt, reiht den Grund um und kann nicht selig werden. Denn der wahre lebendige Gott ist nur der eine Gott, der sich in drei Personen geoffenbart hat: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wie kläglich daher muß Ihnen, lieber Freund, das sogenannte Bekenntnis der heutigen Logen und geheimen Gesellschaften vorkommen! Nur ein überaus erkenntnisschwacher Christ kann durch deren Redensarten und scheinbare Gebetsformeln getäuscht werden. Nicht leicht wird sich eine geheime Gesellschaft finden, die in ihren Ritualein ein deutliches Bekenntnis zu Jesu Christo, dem Sünderheilande, erlaubt; aber gar keine wird sich finden, in deren mündlichen oder schriftlichen Darlegungen diese Lehre von der Person des Heiligen Geistes erwähnt, geschweige, geübt wird. Solche Gebete und religiöse Zeremonien aber, die nicht den wahren dreieinigen Bibelgott zum Gegenstand haben, sind dem Herrn ein Greuel. Denn der einzige wahre Gott ist Vater, Sohn und Heiliger Geist in einem Wesen.

Das Werk des Heiligen Geistes ist die Heiligung, die darin besteht, daß uns der Heilige Geist Christum und das Heil, welches er uns erworben hat, zueignet. Auch diese Lehre schöpfen wir aus dem Wort der Wahrheit; denn darin steht geschrieben: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.“ Der Grund, warum nur der Heilige Geist dies tun kann, ist der: weil niemand aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum als an seinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann. Denn jeder Mensch ist von Natur geistlich blind und geistlich tot, ja gegen Gott feindlich gesinnt. „Der natürliche Mensch“, sagt die Schrift, „vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“ „Ihr waret tot durch Übertretungen und Sünden.“ „Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott.“

Darum beschreibt der dritte Artikel dies Werk des Heiligen Geistes noch näher und sagt: „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Allein durch das Mittel des Evangeliums also oder durch die Gnadenmittel — Wort und Sakramente — richtet der Heilige Geist sein Werk aus. Durch das Evangelium hat der Heilige Geist Sie, mein Freund, nicht nur zu Christo gerufen, sondern wirksam berufen, hat Sie wirklich aus des Teufels Reich in Christi Reich versetzt, so gewiß Sie von Herzen an Christum glauben. Doch dürfen wir nicht meinen, daß es allein die Christen sind, die der Heilige Geist zu Christi Reich einlädet. Nein, alle Menschen, die das Evangelium hören, ruft er zu Christo, und zwar ernstlich; aber die meisten widerstreben beharrlich dem Heiligen Geist und kommen nicht. Daß wir, Sie und ich, dem Rufe gefolgt sind, verdanken wir dem göttlichen Pfingstgeiste; der hat uns das Jawort ins Herz gegeben. Ihm gibt der gläubige Christ die Ehre und bekennt: Der Heilige Geist hat mich mit mancherlei Gaben der Weisheit und Erkenntnis Gottes geschmückt, daß

ich Jesum als meinen Heiland erkenne und mich seiner von Herzen freue und tröste; der Heilige Geist hat mich zum Glauben gebracht und damit die Bekhrung in mir gewirkt; durch den Glauben hat dieser werte Gottesgeist mein Herz erneuert und gibt mir fort und fort Lust und Kraft zu göttlichem Wandel und siegreichem Kampf wider Fleisch, Welt und Teufel. Der Heilige Geist hat mich bisher im rechten Glauben erhalten; und er wird das gute Werk, das er in mir angefangen hat, auch gewiß selig vollenden, weil geschrieben steht: „Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit.“

Auch Sie, mein Freund, sind ja der gewissen Zuversicht, daß der, welcher das Werk des Glaubens in Ihnen angefangen hat, es hinausführen wird bis an den Tag Jesu Christi. Eben darum gehen Sie ja nun wieder zum Tisch des Herrn und gebrauchen das Gnadenmittel des teuren Sakraments, um im Leib und Blut des Herrn das Siegel und Unterpand der Vergebung Ihrer Sünden zu empfangen. Weil Sie als gläubiger Kommunikant hinzutreten, werden Sie darin Gottes Segen gewißlich erlangen und so ein gesegnetes Pfingstfest feiern.

P. G.

Literatur.

Das falsche und das wahre Priestertum. Rede über 1 Petr. 2, 9, gehalten am Lutherfest im Auditorium zu Milwaukee von Prof. Aug. Pieper. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis: Einzeln 10 Cts.; das Dutzend 75 Cts.; das Hundert \$5.00.

Dieser Vortrag gibt Antwort auf die Frage: „Was müssen wir tun, um den Sieg, den Luther über das Papsttum erkämpft hat, zu erhalten?“ Die doppelte Antwort lautet also: „1. Wir müssen ganz klar erkennen, um was es sich in dem Kampf zwischen Luther und dem Papsttum gehandelt hat. 2. Wir müssen für die von Luther erkämpfte Wahrheit mit vollem Christiernst eintreten.“ Dieser Vortrag zeigt die rechte Waffe, die wir gegen das Papsttum haben, die einzige Waffe, mit der wir siegen können. Er ist empfehlenswerte Lektüre in dieser Zeit des Kampfes gegen die Übergriffe Roms.

Dogmatik. Von A. Hönecke. 15. Lieferung. Preis jeder Lieferung 40 Cts. In demselben Verlag.

Diese Lieferung bringt den Schluß der Lehre von der Kirche, sodann den Lehrpunkt: „Der dreifache Unterschied der Glieder der Kirche“, ferner die Lehre von dem größten Feind der Kirche, dem Antichristen, und beginnt endlich den Artikel von den letzten Dingen.

MORAL PERILS THREATENING YOUR CHILD. A Plea to Parents, by E. F. Haertel. Preis: 10 Cts.; das Dutzend \$1.00. In demselben Verlag.

Der Verfasser, P. Härtel von Chicago, zeigt in diesem Büchlein, und zwar meistens auf Grund des Berichtes der „Vice Commission of Chicago“, die

großen Gefahren und Versuchungen, die unsere jungen Leute, besonders in den Städten, bedrohen, die Versuchungen vor allen Dingen zur Unkeuschheit und Unzucht. Er gibt ferner den Eltern guten Rat, wie sie ihre heranwachsenden Kinder vor diesen Versuchungen bewahren können und sollen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Büchlein von recht vielen Eltern gelesen und beherzigt würde. Es wird manchen die Augen öffnen, daß sie besser die großen Gefahren sehen, die unserer Jugend drohen, und dann auch die rechten Wege kennen lernen, diesen Gefahren bei ihren Söhnen und Töchtern entgegenzuwirken.

PRAYERS. Compiled by Rev. E. F. Haertel. In demselben Verlag.
Preis: 10 Ets.; das Dutzend 75 Ets.

Ein kleines, wohlbrauchbares englisches Gebetbüchlein. Ein Büchlein, auch dazu geeignet, daß es der Pastor seinen Konfirmanden mit auf den Lebensweg gibt.

THE EISENACH GOSPEL SELECTIONS. Made Ready for Pulpit Work by R. C. H. Lenski. Lutheran Book Concern, Columbus, O. Zwei Bände (664 und 451 Seiten) in einem Band gebunden. Preis: \$3.50 netto. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Es wird auch unter uns immer mehr Sitte, daß auch in den Hauptgottesdiensten am Sonntagmorgen nicht mehr ausschließlich über die altkirchlichen Perikopen gepredigt wird, sondern daß der Pastor auch dann und wann eine der neueren Perikopenreihen benutzt. Es gibt ja solcher Perikopenreihen eine ganze Menge. Besonders die sogenannten Eisenacher Perikopen werden viel gebraucht. Die Auswahl ist auch eine im ganzen gute. Sie sind auch im „Magazin“ schon behandelt worden in Dispositionen und ein Teil der evangelischen Perikopen in sogenannten Predigtstudien. Der vorliegende stattliche Band behandelt diese Perikopen. Es wird zuerst eine gründliche, eingehende Exegese des vorliegenden Textes gegeben, sodann folgen „Homiletical Hints“, in denen die für die Predigt besonders wertvollen Gedanken des Textes hervorgehoben, Zitate usw. gegeben werden. Zum Schluß werden einige kurze Dispositionen beigefügt. Das ganze Werk wird dem Pastor, der über diese Perikopenreihe predigen will, treffliche Dienste leisten. Gerade eine solche Bearbeitung des Textes hilft bei der Vorbereitung der Predigt und leitet an, in den Text hineinzugehen und aus dem Text heraus die Predigt zu gestalten. Das Buch ist in englischer Sprache geschrieben; ich brauche aber wohl kaum zu erwähnen, daß es auch denen gute Dienste leistet, die in deutscher Sprache predigen. Zu loben ist es, daß sowohl von Luther als auch von den symbolischen Büchern unserer Kirche fleißig Gebrauch gemacht wird. Daß der ohioische Standpunkt des Verfassers hier und da hervortritt, ist nicht zu verwundern.

Zur Lektüre des Pastors. Ein Beitrag. Von S. Rathke. Antigo Publishing Co., Antigo, Wis. Preis, broschiert: 35 Ets.; gebunden: 50 Ets.

Ein sehr lebendig geschriebenes Büchlein, in dem der Verfasser seinen Amtsknaben allerhand gute Ratschläge erteilt in bezug auf das, was sie im Amt und für ihr Amt lesen und studieren sollen. Eine solche Auswahl von Büchern wird immer subjektiv ausfallen. Viele werden daher auch in bezug auf viele Werke und Schriftsteller anderer Meinung sein als der Verfasser. Aufgefallen ist es

mir, daß unserer symbolischen Schriften gar keiner Erwähnung geschieht und überhaupt die ältere Literatur unserer Kirche nur spärlich bedacht ist. Warum fehlt vor allen Dingen Chemniz, der doch bedeutend höher steht als Scriver oder V. Herberger? Doch wird der Pastor manchen guten Wink für sein Studium aus dem Büchlein bekommen.

Ernste und heitere Bilder aus einem deutsch-amerikanischen Pastorenleben. Von A. F. Augustin. Brecklum. Christliche Buchhandlung, Hermann Jensen. 1912. Preis, geb.: M. 2.40.

Der Verfasser, ein Pastor der Iowasynode, erzählt in recht interessanter Weise von seinen Erlebnissen und Erfahrungen, die er als Reiseprediger in Kansas und als Pastor mehrerer Gemeinden gemacht hat. Es werden, wie der Titel sagt, ernste und heitere Bilder geboten.

Siehe, dein König kommt zu dir! Unmoderne Predigten für nachdenkliche Leute von A. Rummel, Oberpfarrer in Barth. 1912. Groß-Salze. Eugen Strien-Verlag. Preis: Broschiert M. 2.50; geb. M. 3.40.

Unmoderne nennt der Verfasser seine Predigten, wie er selbst im Vorwort ausführt, nicht wegen ihrer Form. In der Form sollen sie durchaus modern sein. Unmoderne nennt er sie in bezug auf den Inhalt, „insofern als sie die ‚moderne‘ Theologie grundsätzlich ablehnen und sich ganz auf den Grund des alten Glaubens stellen“. Unmoderne seien seine Predigten ferner darum, weil er in ihnen nur Gottes Wort reden lassen wolle, weil in ihnen Schrift durch Schrift erklärt werde. Das sind goldene Grundsätze für die Predigt, und wenn der Verfasser in seinen Predigten mit ihnen wirklich Ernst gemacht hätte, so könnte ich sie nur loben. Aber leider ist das nicht der Fall. Wohl steht der Verfasser theologisch nicht auf dem „modernsten“ Standpunkt, aber auf dem Grund des alten Glaubens wie Luther und unsere Väter, dem Grund der Schrift, steht er ganz gewiß auch nicht. So habe ich, um nur ein Beispiel anzuführen, in dem Buch kein klares Bekenntnis von der Gottheit Christi gefunden. Gewiß, der Verfasser lehrt eine vorweltliche Existenz Christi, er nennt ihn Gottes Sohn, er polemisiert gelegentlich gegen die, denen Christus „im letzten Grunde seines Wesens doch eben auch nur ein Mensch wie wir alle“ ist. Aber daß Christus ist „wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren“, mit Gott eines Wesens, davon will er nichts wissen. Auch der Ausdruck „Sohn Gottes“ ist ihm schließlich nur Bild und Gleichnis. „Wer will es im Ernst versuchen, in die armelosen Laute unserer menschlichen Sprache die ganze Fülle dessen zu fassen, was die Heilige Schrift damit meint, wenn sie von dem ‚eingeborenen Sohn Gottes‘ redet? Das ist doch nur menschlich geredet, bildlich, gleichnisweise, wie ja schließlich alles, was wir von Gott sagen, nur Bild und Gleichnis ist. . . . Es ist schließlich alles nur Sinnbild und Gleichnis, was wir von diesem ewigen Sohn Gottes reden, hergenommen von dem Verhältnis eines irdischen, menschlichen Vaters zu seinem Sohn. Und wir haben auch ein unzweifelhaftes Recht dazu, so von ihm zu reden, da ja Gott uns Menschenkinder nach seinem Bild geschaffen hat.“ (S. 73.74.) Das sind nichtssagende Redensarten statt eines klaren Bekenntnisses, wer Christus ist. — Auch mit dem andern Grundsatz, Schrift durch Schrift zu erklären, nimmt es der Verfasser keineswegs genau in seinen Predigten. Wenn er in seiner Predigt über Joh. 1, 14 erklären will, was das „Wort“ sei, so nimmt er die Erklärung nicht etwa daher, wo sie in der Schrift zu finden ist, nämlich aus den

vorhergehenden Versen, sondern philosophiert über diesen Ausdruck und bringt seine eigene menschliche Weisheit. Er faßt seine Weisheit endlich in diese Worte zusammen: „Dieser Jesus hat uns nicht bloß Gottes Wort gebracht, wie die Propheten, sondern er selbst ist Gottes Wort. Wenn wir ihn anschauen, dann wissen wir, was Gott uns zu sagen hat. In diesem Menschen hat Gott uns seine letzten und tiefsten Gedanken kundgetan.“ (S. 91.) Nicht Gottes Wort läßt er reden und beugt sich im Gehorsam des Glaubens unter dieses Wort, sondern er philosophiert mit seiner Vernunft über Gottes Wort. Dabei laufen auch zuweilen Wunderlichkeiten mit unter. So sagt er z. B. in einer Predigt: „Niemand darf ungestrafft die Welt lieben, auch der Sohn nicht. Wohl ist er das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, wohl hat er gesagt, daß Gott seinen Sohn nicht gesandt hat, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen. Aber nirgends hat er davon geredet, daß er die Welt liebhabe. Es ist das ausschließliche Vorrecht des Vaters, die Welt liebzuhaben trotz ihres Verderbens und sie eben durch seine grundlose Liebe aus diesem Verderben herauszureißen.“ Hiernach darf also Christus die Welt nicht lieben; das ist ein Vorrecht des Vaters. Und doch sagt der Verfasser in einer andern Predigt von Christus aus: „Er (Christus) dagegen, je tiefer er hineinschaut in das allgemeine Verderben, je klarer er erkannte, daß die Welt ohne Hilferettunglos verloren ist, um so heißer entbrannte sein Herz gegen sie in erbarmender Liebe.“ (S. 94.) Da hat also Christus doch die Welt geliebt, hat etwas getan, was er nicht tun durfte. Empfehlen kann ich diese Predigten nicht.

G. M.

Sängerbote. Christliches Quartalheft. Magazin für deutsche und englische Liederpoesie der Gegenwart. Redigiert von F. W. Herzberger. Success Printing Co., 408 N. Third St., St. Louis, Mo. Preis für den Jahrgang von vier Heften: 50 Cts.

Über den Zweck, den diese neue Zeitschrift, der „Sängerbote“, verfolgt, spricht er sich selbst folgendermaßen aus: „Aber fragen wir einmal: Welche Anerkennung zollt denn unser gegenwärtiges Geschlecht seiner christlichen Liederpoesie aus alter und neuer Zeit? Welchen Gebrauch macht es von seinem ihm von Gott geschenkten erbauungstreichen, herrlichen Liederschatz? Welche Lieder singt man am liebsten in seinem Hause oder bei der Arbeit? Müssen wir nicht zu unserm Schrecken gestehen, daß es die trivialen, oft losen ‚Ragtime-Lieder‘ aus dem Wandelbildtheater sind, die es meistens in den Mund nimmt und die alles geistliche Sangesleben bei jung und alt zu zerstören drohen? Wahrlich, es wird Zeit, daß wir uns, zumal bei dem Herannahen der vierhundertjährigen Jubelfeier des Reformationsfestes, Luthers Ermahnungen über ‚edle‘ Musik und ‚geistliche‘ Liederkunst ins Gedächtnis zurückrufen und diese Himmelsgabe des teuren Evangeliums in unserer Mitte mit größerem Eifer und zielbewußter Lust hegen und pflegen. Diesem läblichen Zweck will sich der ‚Sängerbote‘ widmen. In seinen Spalten sollen unsere frommen Sänger in lautem, vollstimmigem Bruderschor ihre schönen Weisen singen und, will’s Gott, mehr Segen unter uns stiften als bisher. Ferner will er ermunternde und belehrende Artikel bringen im Interesse unserer älteren Kernlieder und auch ein liebvolles Verständnis für die christliche Lyrik der Gegenwart zu erwecken suchen.“ Das ist gewißlich ein läblicher Zweck dieser neuen Zeitschrift. Die erste Nummer ist auch schon so angelegt, dieses Interesse zu wecken. Ich wünsche dem Unternehmen Gottes reichen Segen.